

## Die Beziehungen Ungarns zur deutschen Nationalversammlung im Jahre 1848

Von KARL NEHRING (München)

Bevor die erste deutsche verfassungsgebende Versammlung zu ihrer ersten Sitzung in der Frankfurter Paulskirche zusammentrat, hatte sich das ungarische Kabinett, wie es aus der Märzrevolution von 1848 hervorgegangen war, für die Entsendung von Regierungsbevollmächtigten nach Frankfurt entschieden. Als Palatin und königlicher Statthalter von Ungarn beauftragte Erzherzog *Stephan* in Übereinstimmung mit dem ungarischen Kabinett unter Ministerpräsident Graf *Lajos Batthyány* den Deputierten des Komitats Komorn, *Dénes Pázmándy*, und den Sektionschef im ungarischen Innenministerium, *László Szalay*, zu Verhandlungen mit dem in Frankfurt sich konstituierenden deutschen Parlament. Angesichts der geplanten konstitutionellen Neuregelung des Verhältnisses „Deutschlands zu Österreich, mit welchem letzterem Ungarn im Sinne der Pragmatischen Sanktion eng verbunden“<sup>1)</sup> war, sollten *Pázmándy* und *Szalay* zunächst mit dem „ungarischen Minister in Wien“<sup>2)</sup>, Fürst *Paul Anton Esterházy*, und mit dem österreichischen Ministerium ihre Aufgaben in Frankfurt besprechen.

In der Gesandtschaftsinstruktion für *Pázmándy* und *Szalay* wurde die Forderung nach Berücksichtigung der „ungarischen Nationalität“ besonders betont, da Ungarn „in dem deutschen Elemente nicht aufgehen [kann], denn hierdurch würde es seine organische Kraft verlieren, die in der ungarischen Nationalität beruht“<sup>3)</sup>. Unter dem Eindruck der politischen und sozialen Emanzipationsbestrebungen der slavischen Völker in der Habsburger Monarchie warnte man in der Instruktion vor einer Umwandlung jener von Slaven bewohnten Provinzen der Monarchie zu slavischen Staaten, von denen man annahm, daß diese gegen Deutschland und Ungarn Rückhalt bei Rußland suchen würden. Unter Betonung der ungarischen Selbständigkeit hob man hervor, daß Ungarn kein Mitglied des deutschen Zoll-

---

<sup>1)</sup> Die vom Erzherzog und von *Batthyány* am 14. Mai 1848 unterzeichnete Vollmacht sowie die Gesandtschaftsinstruktion bei Ladislaus *Szalay*, Diplomatische Aktenstücke zur Beleuchtung der ungarischen Gesandtschaft in Deutschland. Zürich 1849, Nr. 1—2, S. 5—7.

<sup>2)</sup> Der „Minister am Allerhöchsten Hoflager“ = „minister a latere regis“ = „a király személye körüli miniszter“ gehörte dem ungarischen Kabinett an und wird in der älteren Literatur irrtümlich als ungarischer Außenminister bezeichnet.

<sup>3)</sup> *Szalay*, Dipl. Akt., S. 7.

vereins sein könne, aber dennoch auf die Entwicklung guter Wirtschaftsbeziehungen hoffe. In einer weiteren, nur für den Dienstgebrauch bestimmten Instruktion verpflichtete der Palatin *Pázmándy* und *Szalay* auf ihre Treue gegenüber dem Monarchen und wies zugleich darauf hin, „bindende Verträge jedoch ohne die von Seiner Majestät und respective von mir mit Ministerial-Kontrasignierung versehene Genehmigung nicht ein[zu]gehen“<sup>4</sup>).

Wie vorgesehen, unterbrachen *Pázmándy* und *Szalay* ihre Reise nach Frankfurt am 17. Mai in Wien. Sie trafen sich dort mit dem ungarischen Minister *Esterházy*, der das Beglaubigungsschreiben und die Instruktion der ungarischen Regierungsbevollmächtigten dem österreichischen Ministerium vorlegte. Die Aufregung, die sich in der Stadt anlässlich der Flucht des kaiserlichen Hofes aus Wien verbreitete, ließen *Pázmándy* und *Szalay* es ratsam erscheinen, bevor sie eine Antwort des österreichischen Ministeriums erhalten hatten, vorzeitig nach Frankfurt weiterzureisen. Als eine seiner ersten Amtshandlungen beantwortete der neue österreichische Ministerpräsident, Freiherr *Franz von Pillersdorf*, am 20. Mai die Anfrage von *Esterházy* und betonte sein Einverständnis mit der Vollmacht und Instruktion für die „ungarischen Abgeordneten“, der er keine weitere Instruktion hinzuzufügen habe<sup>5</sup>).

In Frankfurt unterrichteten *Pázmándy* und *Szalay* den provisorischen Präsidenten der Nationalversammlung, *Heinrich von Gagern*, von ihrer Ankunft; am 25. Mai wurden sie von ihm empfangen. *Gagern* hob in diesem Gespräch die Bedeutung einer Verbindung Deutschlands mit Ungarn hervor, betonte die Unabhängigkeit Ungarns und versicherte, daß er sich nicht in den Sprachenkampf in Ungarn im Interesse der dort ansässigen deutschen Minderheit einmischen wolle, denn „... wir Deutschen sind es eher zu viel als zu wenig, können wir doch kaum das bisherige Deutschland zusammenbringen“<sup>6</sup>). Noch am gleichen Tag führte *Gagern* die ungarischen Regierungsbevollmächtigten im deutschen Parlament ein und verlas die von Erzherzog *Stephan* und Ministerpräsident *Batthyány* ausgestellte Vollmacht, die vom Parlament stürmisch begrüßt wurde<sup>7</sup>). Der in dieser Begeisterung vorgebrachte Antrag, den beiden Ungarn einen Ehrensitz im Parlament anzubieten, wurde jedoch aufgrund der prinzipiellen Bedeutung eines solchen Vorgehens abgelehnt; dafür hatte *Gagern* aber bereits *Pázmándy* und *Szalay* für die immer stark besuchten Sitzungen der Nationalversammlung ständige Besucherkarten ausstellen lassen. Die Begeisterung für Ungarn, die insbesondere von der linken Seite des Parlaments getragen wurde, führte in der Sitzung vom 26. Mai zu zwei Anträgen der dem linken Zentrum zuzurechnenden Abgeordneten *Fried-*

---

<sup>4</sup>) Árpád Károlyi, Németujvári Gróf Batthyány Lajos első magyar miniszterelnök főbenjáró pöre [Der Hinrichtungsprozeß des ersten ungarischen Ministerpräsidenten Graf Ludwig Batthyány von Németujvár]. 2 Bde, Budapest 1932, hier Bd. 2, Nr. 1, S. 1.

<sup>5</sup>) Szalay, Dipl. Akt., Nr. 3, S. 8; Anhang Nr. 1.

<sup>6</sup>) Anhang Nr. 1.

<sup>7</sup>) Franz Wigard (Hrsg.), Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main. 9 Bde, Frankfurt a.M. 1848/49, hier Bd. 1, S. 84f.

rich Schulz (Darmstadt) und Carl Möring (Wien)<sup>8)</sup>. Beide Anträge forderten für die „deutschen Interessen gegen Osten“ und für ein „gewaltiges, einiges Mitteleuropa“ einen Bund mit Ungarn. Doch verstand gerade Möring darunter eher eine Form der Assoziierung des nicht zum Deutschen Bund gehörenden Ungarn, als einen Bündnisplan, wie ihn bald Szalay betreiben sollte. Sehr empfindlich zeigte sich Pázmándy, als der Abgeordnete der Linken, Titus Mareck (Graz), am gleichen Tag einen Antrag auf kulturelle und administrative Autonomie der ethnischen Minderheiten auf dem Gebiet des Deutschen Bundes stellte. In Anbetracht der minderheitsfeindlichen Politik der ungarischen Regierung betrachtete Pázmándy den Antrag Marecks als eine Demonstration gegen Ungarn und als den Anfang der Slavisierung Österreichs<sup>9)</sup>. Während sich hinter der Begeisterung der Linken für Ungarn schon Ansätze zu verschiedenen Ansichten über die zukünftige Rolle Ungarns zeigten, hielten sich die konservativen Abgeordneten in der Paulskirche zunächst zurück. So wie die Linke und Gagern davon angetan waren, daß Ungarn den Deutschen Bund übergangen hatte und sich direkt an die Nationalversammlung gewandt hatte, so verstimmt waren die konservativen österreichischen Abgeordneten über das selbständige Vorgehen der ungarischen Regierung.

Die ersten Wochen in Frankfurt nutzten die ungarischen Regierungsbevollmächtigten, um sich bei zahlreichen Empfängen und Gesprächen über die Abgeordneten und Parteigruppierungen in der Paulskirche zu informieren. Ausführlich unterrichtete Szalay seinen Freund, den ungarischen Innenminister Bertalan Szemere<sup>10)</sup>, über die Funktion der provisorischen Zentralgewalt, die politischen Vorstellungen des linken Zentrums und sandte Batthyány das in der „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ veröffentlichte „Motivirte Manifest der radikal-demokratischen Partei“ zu<sup>11)</sup>. Gegenüber Gagern brachte Szalay das Gespräch auf ein Bündnis, das zwischen Ungarn und Deutschland abgeschlossen werden sollte. Gagern, mit seiner Sympathie für Ungarn, zeigte sich dem Bündnisplan gegenüber sehr aufgeschlossen<sup>12)</sup>, doch fehlten Szalay, wie er gegenüber Szemere klagte, eingehende Instruktionen des ungarischen Ministeriums. Allein Lajos Kossuth, der im Gegensatz zu dem liberalen Ministerpräsidenten Batthyány dem radikalen Flügel des ungarischen Parlaments angehörte, und dem Pázmándy politisch näher stand als Szalay, nahm einen Beschluß des ungarischen Ministeriums vorweg, indem er Pázmándy von seinen Vorstellungen von einem Bündnis zwischen

---

<sup>8)</sup> K. D. Haßler, Verhandlungen der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung zu Frankfurt am Main. 6 Bde, Frankfurt a.M. 1848/49, hier Bd. 5, S. 74f.; Bd. 1, S. 71; der Antrag wurde am 1. Juli von den Abgeordneten Hartmann und Möring erneut gestellt und mit der Zustimmung der Nationalversammlung „zur Berücksichtigung des Bandes zwischen Deutschland und Ungarn“ als Empfehlung an die künftige Exekutivgewalt abgefaßt, vgl. Wigard, a. a. O., Bd. 1, S. 677. Zu Mörings Einstellung zu Ungarn vgl. auch: Carl Möring, Entweder-oder! Frankfurt a.M. 1848, S. 6f.

<sup>9)</sup> Anhang, Nr. 2; Wigard, a. a. O., Bd. 1, S. 118f.

<sup>10)</sup> Brief vom 5. Juni 1848. Budapest: Magyar Országos Levéltár [= MOL]. Belügy-minisztérium irattára. Elnöki iratok 1848 Fol. 1045—1047.

<sup>11)</sup> Anhang Nr. 3; vgl. Károlyi, a. a. O., Bd. 2, Nr. 84, S. 147, Nr. 137, S. 342.

<sup>12)</sup> Hierüber berichtet Szalay in der ungarischen Zeitung *Pesti Napló* 1861, Nr. 244.

Deutschland und Ungarn unterrichtete<sup>13)</sup>. Demnach sollte ein Bündnis mit Deutschland ausschließlich gegen die Slaven abgeschlossen werden und die Integrität der Länder der ungarischen Krone schützen. Doch warnte *Kossuth*, daß man sich hierbei und bei der Bereitstellung von 50 000 Soldaten im Bündnisfall davor hüten müsse, in Gegensatz zu England und Frankreich zu geraten, von denen *Kossuth* auch eine Garantie der ungarischen Unabhängigkeit erwartete. Er ging in seinen Plänen über die gemäßigte Politik von *Batthyány* sogar so weit hinaus, daß er bereits plante, Buda zum Zentrum der österreichischen Monarchie zu erheben<sup>14)</sup> und die österreichische Diplomatie dem ungarischen Ministerium unterzuordnen. Dagegen sah *Pázmándy* in Frankfurt die Lage realistischer. Wie auch *Szalay*, sah er, daß die österreichischen Abgeordneten um *Schmerling*, *Sommaruga*, *Megerle von Mühlfeld* und *Bruck* alles taten, um die Unabhängigkeit Ungarns zu verhindern. So besorgt die konservativen österreichischen Abgeordneten über den Anschluß Siebenbürgens an Ungarn waren, setzten sie doch ihre Hoffnungen auf die an der Aufrechterhaltung der Monarchie interessierten Tschechen, auf die Erfolge *Radetzky*s in Oberitalien und auf das insgeheim vom Hof unterstützte militärische Vorgehen des kroatischen Ban *Jellačić* gegen Ungarn<sup>15)</sup>.

Ende Juni reiste *Pázmándy* nach Ungarn zurück, um Anfang Juli in Pest das Amt des Parlamentspräsidenten zu übernehmen. *Szalay* und sein Sekretär *Pál Ordódy* unternahmen indessen eine kurze Reise nach Paris, die sowohl in diplomatischer als auch in politischer Hinsicht ergebnislos blieb<sup>16)</sup>. Kurz bevor *Szalay* nach Frankfurt zurückkehrte, hatte die Nationalversammlung am 27. Juni Erzherzog *Johann* zum Reichsverweser gewählt. Mit der darauf folgenden Bildung einer Reichsregierung in Frankfurt ergab sich für *Szalay* die Notwendigkeit eines neuen Beglaubigungsschreibens, das nicht — wie bisher — an das Parlament, sondern an die Reichsregierung adressiert sein mußte.

Der Versuch *Szalays*, sich ohne neues Beglaubigungsschreiben durch *Gagern* dem Reichsverweser vorstellen zu lassen, schlug fehl, so daß *Ordódy* in einem Brief an *Pázmándy* drängte: „Wenn jetzt nur das Beglaubigungsschreiben an Johann hier wäre . . . vielleicht würde die ungarische Gesandtschaft hier anerkannt“<sup>17)</sup>. Denn *Szalay* hatte schon Anfang Juli das ungarische Ministerium um ein neues Beglaubigungsschreiben gebeten, das ihn — im Gegensatz zum ersten Beglaubigungsschreiben — als einen direkt bei der Reichsregierung akkreditierten königlichen ungarischen *Botschafter* ausweisen und die Unterschrift des Ministers *Esterházy*

<sup>13)</sup> István Sinkovics (Hrsg.), *Kossuth Lajos az első magyar felelős minisztériumban* [L. K. im ersten verantwortlichen ungarischen Ministerium]. Budapest 1957, Nr. 174, S. 236—238.

<sup>14)</sup> Ebd., S. 237: „Nous travaillons à déplacer le centre de la Monarchie Autrichienne à Buda.“

<sup>15)</sup> Anhang Nr. 4; *Pesti Napló* 1861, Nr. 238.

<sup>16)</sup> Gábor Szalay, *Szalay László levelei életrajzi vázlattal és megjegyzésekkel ellátva* [Die mit einer biographischen Skizze und Anmerkungen versehenen Briefe des Ladislaus Szalay]. Budapest 1913, Nr. 50—52, S. 123—128.

<sup>17)</sup> Anhang, Nr. 6; vgl. auch Nr. 8.

tragen sollte<sup>18)</sup>. Doch bei der Beratung des vom Kabinett schon ausformulierten Beglaubigungsschreibens setzte am 21. Juli der Erzherzog-Palatin im ungarischen Ministerrat die Streichung der in diesem Schreiben benutzten Bezeichnung *Szalays* als „ungarischen Geschäftsträger“ durch<sup>19)</sup>. In welcher Form und mit wessen Unterschrift das Beglaubigungsschreiben bei *Szalay* eintraf, läßt sich nicht ermitteln. Fest steht, daß *Szalay* seine ursprüngliche Bezeichnung als „Bevollmächtigter der ungarischen Regierung bei der deutschen Zentralgewalt“ beibehielt und auf die im diplomatischen Verkehr zwischen souveränen Staaten üblichen Bezeichnungen wie „Botschafter“ und „Geschäftsträger“ verzichten mußte. Die auf den 19. Juli ausgestellte Gesandtschaftsinstruktion für *Szalay* ist nur im Entwurf erhalten. Bei ihrer Abfassung verweigerte Erzherzog *Stephan* die Unterschrift und betonte, daß er sich für den Abschluß eines formalen Bündnisses nicht berechtigt fühle<sup>20)</sup>. Die Zurückhaltung des Palatin war für das ungarische Kabinett ein eindeutiger Hinweis, daß es für das Haus Habsburg nur eine und keine konkurrierende Außenpolitik geben konnte. Dennoch schlug die neue vom ungarischen Kabinett verabschiedete Gesandtschaftsinstruktion für *Szalay* der deutschen Reichsgewalt einen Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Ungarn vor, der die Stellung einer Hilfsarmee von 100000 Mann vorsah, falls einer der Vertragspartner „durch das slawische Element, oder auch mit dem slawischen Element sich vereinigende Mächte, angegriffen würde“. Hier war die antiösterreichische Komponente in der Instruktion nicht zu überhören, wengleich im selben Schriftstück die Treue Ungarns gegenüber der Dynastie betont wurde. Noch wollte man in Ungarn nicht einsehen, daß sich die Interessen der Dynastie nicht von Österreich trennen ließen.

Indessen versuchten die Siebenbürger Sachsen mit zwei Deputationen die Nationalversammlung und insbesondere die österreichischen Abgeordneten für ihr Anliegen zu gewinnen, denn viele Abgeordnete waren mit ihren Problemen nicht vertraut, oder hatten — wie *Gagern* — von Anfang an kein Interesse für die deutschsprachigen Minderheiten in Ungarn gezeigt. In einer Adresse an den Fünzigerausschuß beklagten die Siebenbürger Sachsen Anfang Mai die Beeinträchtigung ihrer Rechte angesichts der drohenden Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn. Der von den österreichischen Abgeordneten *Kuranda*, *Schuselka* und *Wiesner* unterstützte Antrag wurde mit der Empfehlung an die konstituierende Versammlung weitergegeben, den ungarischen Reichstag zu bitten, die Rechte der Siebenbürger Sachsen nicht zu beeinträchtigen<sup>21)</sup>, doch es kam zu keiner ent-

<sup>18)</sup> *Pesti Napló* 1861, Nr. 244.

<sup>19)</sup> *Károlyi*, a. a. O., Bd. 1, S. 302f.

<sup>20)</sup> Ebd., S. 302; daß *Szalay* ein neues Beglaubigungsschreiben und eine Instruktion übermittelt wurde, geht u. a. auch aus *Szalays* Artikelserie im *Pesti Napló* 1861 Nr. 244 hervor, wo *Szalay* auch die ungarische Fassung, der hier im Anhang Nr. 9 gedruckten Instruktion mitteilt. Zur Übermittlung der beiden Schriftstücke vgl. Anm. 50.

<sup>21)</sup> *Frankfurter Oberpostamtszeitung* vom 6. u. 7. Mai 1848; Otto Folberth, *Der Prozeß Stephan Ludwig Roth*. Graz, Köln 1959, S. 80—97; Carl Göllner, *Die Siebenbürger Sachsen in den Revolutionsjahren 1848—1849*. Bukarest 1967, S. 163—171, berichtet (S. 168) irrtümlich von einem Treffen der Siebenbürger Gesandten mit dem

sprechenden *Démarche*. Nachdem am 30. Mai Siebenbürgen mit Ungarn vereint worden war, versuchten nochmals zwei sächsische Deputationen im Juni und Anfang August auf die Verletzung ihrer Privilegien durch die Ungarn hinzuweisen. In einer besonderen Adresse an die Nationalversammlung betonte der Brooser Rektor *Geltch*, daß sich die Siebenbürger Sachsen nicht einem deutsch-ungarischen Freundschaftsbündnis entgegenstellen wollen, solange „die Autonomie des siebenbürgisch-deutschen Volksthums“ gewahrt werde, denn „die Wichtigkeit des deutschen Elements an der Ostgrenze europäischer Cultur und in der unmittelbarsten Nähe der Donaugegenden kann für Deutschland nicht verkannt werden“<sup>22)</sup>. Zu einer Beratung dieser Adresse in der Nationalversammlung kam es nicht. Abgesehen von freundlichen Worten des Reichsverwesers blieben die Eingaben der Siebenbürger Sachsen ohne Nutzen. Vor allem die Konservativen unter den Sachsen erkannten bald, daß Frankfurt nicht der geeignete Ort war, um für ihre „schwarz-gelbe“ Politik Unterstützung zu finden.

Inzwischen war es dem ungarischen Regierungsbevollmächtigten gelungen, in engeren Kontakt zu verschiedenen Abgeordneten der Nationalversammlung zu kommen. Mit, wenn auch wohlwollender Skepsis betrachteten manche Abgeordnete die von *Szalay* vertretene Politik. Als *Möring* ihn fragte, ob Ungarn nicht nur zu Deutschland, sondern auch zu anderen Ländern diplomatische Beziehungen aufnehmen wolle, antwortete *Szalay* höchst undiplomatisch: „Natürlich, Österreich wird jetzt von Frankfurt aus repräsentiert werden, die österreichische Diplomatie hat aufgehört zu existieren, die ungarische ist erstanden“<sup>23)</sup>. Wie weit *Szalay* seine Hoffnungen schon für Realitäten hielt, zeigte auch sein Gespräch mit dem späteren Reichsministerpräsidenten Fürst *Karl von Leiningen*. Der Fürst — nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Verwandten Graf *Karl von Leiningen-Westerburg*, der als General der ungarischen Armee nach der Niederlage des ungarischen Freiheitskampfes in Arad hingerichtet wurde — sympathisierte mit der Idee eines Bündnisses zwischen Deutschland und Ungarn, das die deutschen Länder Österreichs zwingen sollte, „in der Vereinigung mit Deutschland ihr Heil zu suchen“<sup>24)</sup>. Doch sah *Leiningen* die Schwäche der ungarischen Politik gegenüber dem Hof, dem Wiener Kabinett und der militärischen Bedrohung durch *Jellačić*. *Szalay* tat die Einwände *Leiningens* als „Philosophiererei“ ab, scheute sich aber nicht, gleichzeitig seine Vision eines zukünftigen Großungarn mitzuteilen, nach der bald auch die Ufer des Adriatischen Meeres zu Ungarn gehören und Ungarns „Rechte“ auf die Moldau, Walachei und Bulgarien wiederbelebt werden sollten. Den engsten Kontakt unter den konservativen Abgeordneten hatte *Szalay* zu dem späteren preußischen Außenminister *Joseph von Radowitz*. Als Nachkomme einer ungarischen Adelsfamilie hatte *Radowitz* 1847/48 auf dem ungarischen Landtag

---

rumänischen Gesandten bei der Zentralgewalt *Ion Măiorescu*, der erst im September in Frankfurt eintraf — vgl. Titu Măiorescu, *Scrisori din anii 1848—1858* [Schreiben aus den Jahren 1848—1858] In: *Convorbiri Literare* 32 (1898), S. 6ff.

<sup>22)</sup> Haßler, a. a. O., Bd. 2, S. 141; vgl. auch Wigard, a. a. O., Bd. 2, S. 1414f.

<sup>23)</sup> Anhang, Nr. 8.

<sup>24)</sup> Anhang, Nr. 10.

von Preßburg *Kossuth* und andere ungarische Politiker kennengelernt. In Frankfurt traf er wiederholt mit *Szalay* zusammen, wovon auch ein nicht in allen Teilen glaubwürdiger österreichischer Konfidenten-Bericht zeugt<sup>25</sup>): u. a. sollte *Radowitz* empfohlen haben, daß sich Ungarn im Interesse seiner Unabhängigkeit vom Hause *Habsburg* lossagen sollte, dann wäre der deutschsprachige Teil Österreichs gezwungen, sich Deutschland anzuschließen, und Ungarn sollte sich dann mit den slavisch bewohnten Teilen der Monarchie zu einem Reich zusammenschließen<sup>26</sup>). Sicherlich war *Szalay* von dem Vorschlag einer Vereinigung von Slaven und Ungarn nicht begeistert; doch die auch schon von *Leiningen* aufgestellte Behauptung, daß ein deutsch-ungarisches Bündnis den deutschsprachigen Teil der Monarchie zum Aufgehen im Deutschen Reich zwingen würde, deckte sich mit den Hoffnungen *Szalays*; sie wurden noch zusätzlich unterstützt, als *Radowitz* versicherte, daß der in Aussicht gestellte Empfang *Szalays* beim Reichsverweser bald die Anerkennung Ungarns durch die anderen europäischen Staaten nach sich ziehen<sup>27</sup>) werde. Auch in einem weiteren Punkt, der für *Szalay* im Interesse einer autonomen ungarischen Außenpolitik immer mehr an Gewicht gewann, wollte sich *Radowitz* für *Szalay* einsetzen: für eine deutsche Gesandtschaft bei der ungarischen Regierung. Denn schon vor dem Empfang durch den Reichsverweser hatte sich *Szalay* im Interesse einer von Österreich unabhängigen Außenpolitik nach einem für Ungarn genehmen Gesandten unter den Abgeordneten der Paulskirche umgesehen. Seine Wahl traf den später zu Beginn des Frankfurter Septemberaufstandes ermordeten Fürsten *Felix von Lichnowsky*, der mütterlicherseits ein Enkel des ungarischen Grafen *Károly Zichy* war, der dem ungarischen Landtag von 1790 präsiidierte. Schon Mitte Juli übersandte *Szalay* an den Erzherzog-Palatin *Stephan* die Empfehlungen des Fürsten *Lichnowsky*, den er als einen der „eifrigsten Freunde der ungarischen Sache“<sup>28</sup>) in der Nationalversammlung bezeichnete. Gegenüber dem neugewählten Reichsaußenminister *Heckscher*, dem *Szalay* eine Kopie seines neuen Beglaubigungsschreibens zugeschickt hatte, wagte sich der ungarische Regierungsbevollmächtigte so weit vor, daß er ihm direkt den Wunsch seiner Regierung vortrug, „baldigst einen ständigen Repräsentanten Deutschlands in Ofen-Pesth be-

---

<sup>25</sup>) Károlyi, a. a. O., Bd. 2, Nr. 61, S. 113—116.

<sup>26</sup>) Ebd. S. 115, diese Aussage wird indirekt bestätigt durch *Szalays* Bericht über „einen Preußen“: Anhang, Nr. 10.

<sup>27</sup>) Anhang Nr. 11; Friedrich Meinecke, *Radowitz und die deutsche Revolution*. Berlin 1913, S. 357f. bestreitet ein Eintreten *Radowitz'* für eine unabhängige ungarische Außenpolitik. Gegen diese Ansicht spricht auch das — wahrscheinlich begründete — Vertrauen, das *Szalay* noch im Juli 1849 *Radowitz* entgegengebracht hat, vgl. Anhang, Nr. 17. Andererseits mußte *Radowitz* später als preußischer Außenminister seine Sympathien für Ungarn so weit wie möglich herunterspielen, vgl. das gegen österr. Anschuldigungen von einem Kreis um *Radowitz* im April 1850 verfaßte Rechtfertigungsschreiben hinsichtlich der Kontakte zwischen *Radowitz* und *Szalay* (Merseburg. Zentrales Staatsarchiv. Nachlaß v. *Radowitz* d. Ä.)

<sup>28</sup>) A szabadságharc magyar diplomáciai levelei 1848—1849 [Diplomatische Briefe aus dem ungarischen Freiheitskampf 1848—1849]. In: *Háborús felelősség* 1 (1928/29), Nr. 6, S. 277.

grüßen zu können<sup>29)</sup>, und empfahl in diesem Zusammenhang den Fürsten *Lichnowsky* als zukünftigen Botschafter in Ungarn.

*Szalay*s Drängen auf seine Akkreditierung als Bevollmächtigter Ungarns und auf deren völkerrechtliche Absicherung durch die Entsendung eines Gesandten der Reichsregierung nach Ungarn spiegelt eine Verschärfung des ungarisch-österreichischen Gegensatzes wider. Das hatte sich besonders deutlich in jener Debatte des ungarischen Reichstages gezeigt, die am 3. August über das Verhältnis Ungarns zur Frankfurter Nationalversammlung und zur deutschen Einheit geführt wurde<sup>30)</sup>. In der Begeisterung für eine eigene, allerdings von keinem souveränen Staat anerkannte, unabhängige Staatlichkeit ging man in der Debatte davon aus, daß sich die österreichische Monarchie auflösen werde und mit ihrem westlichen Teil in Deutschland aufgehen würde. Im Zusammenhang mit dem von Ungarn gewünschten Bündnis mit Deutschland setzte einer der engagiertesten Gegner des Ministerpräsidenten *Batthyány*, der zur radikalen Gruppe der ungarischen Abgeordneten zählende *Pál Nyáry*, seinen Antrag im Parlament durch, daß die „österreichische Regierung, Monarchie und Dynastie“ in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit der Frankfurter Reichsregierung „niemals“ auf Ungarn zählen könne<sup>31)</sup>. Mit diesem Beschluß, dem sich der in der Debatte abwesende *Batthyány* auch beugen mußte, hatte das ungarische Parlament den Boden der Pragmatischen Sanktion, die Basis der Gesamtmonarchie, verlassen.

Nach langem Warten erhielt *Szalay* von *Heckscher* die Nachricht, daß ihn der Reichsverweser am 26. August empfangen wolle. Überschwenglich berichtete *Szalay* an *Batthyány*, daß demnach „die Unabhängigkeit Ungarns Übermorgen von der Deutschen Zentralgewalt anerkannt“<sup>32)</sup> sein werde. Doch von der Übergabe seines Beglaubigungsschreibens und von dem Gespräch, das er mit dem Reichsverweser führte, bemerkte *Szalay* später nur, daß Erzherzog *Johann* „Wohllwollen“<sup>33)</sup> für die ungarische Regierung bekundet habe. Über den weiteren Inhalt der Unterredung sind wir nicht unterrichtet. Grundsätzlich war der Reichsverweser im Interesse der deutschen Einheit nicht gegen eine selbständigere ungarische Außenpolitik eingestellt, das wußte auch *Batthyány* aus einem früheren Gespräch mit Erzherzog *Johann*<sup>34)</sup>; auch *Kossuth*<sup>35)</sup> erkannte früh, daß der Reichsverweser in der ungarischen Frage nicht die Ansicht der konservativen österreichi-

<sup>29)</sup> *Szalay*, Dipl. Akt. Nr. 7, S. 14f.

<sup>30)</sup> Der Wortlaut der Debatte ist wiedergegeben in dem vom ungarischen Innenministerium herausgegebenen amtlichen Mitteilungsblatt *Közlöny*, Nr. 57 vom 5. August 1848.

<sup>31)</sup> Ebd. Über die Reaktion auf diese Parlamentsentscheidung in Österreich vgl. den Bericht des Grafen *Szécsen* vom 11. August an *Metternich* in Erzsébet Andics (Hrsg.), *A nagybirtokos arisztokrácia ellenforradalmi szerepe 1848—49-ben* [Die konterrevolutionäre Rolle der großgrundbesitzenden Aristokratie in den Jahren 1848/49]. Bd. 2, Budapest 1952, Nr. 125, S. 130f.

<sup>32)</sup> Anhang, Nr. 11.

<sup>33)</sup> *Szalay*, Dipl. Akt., Nr. 10, S. 20.

<sup>34)</sup> *Károlyi*, a. a. O., Bd. 2, Nr. 85, S. 156.

<sup>35)</sup> *Sinkovics*, a. a. O., Nr. 304, S. 459.



schen Abgeordneten und des Hofes teilte; vielleicht hat Erzherzog *Johann* sogar *Szalay* bei dessen Empfang irgendwelche Hoffnungen hinsichtlich der ungarischen Selbständigkeit gemacht<sup>36)</sup>, eine andere Frage war jedoch, ob der Reichsverweser die ungarischen Forderungen nach einem Bündnis und einem deutschen Gesandten politisch hätte durchsetzen können. Allein schon durch den sich immer stärker abzeichnenden „großdeutschen“ und „kleindeutschen“ Gegensatz zeigte man in der Paulskirche gegenüber der ungarischen Frage immer mehr Zurückhaltung. Dies wurde besonders deutlich in der hinhaltenden Art, mit der der Reichsaußenminister *Heckscher* den Forderungen *Szalays* begegnete<sup>37)</sup>. Zu spät erkannte *Szalay* die Bedeutung der Erfolge der österreichischen Reaktion, die mit *Windischgrätz* den Aufstand in Prag niedergeschlagen hatte, mit *Radetzky* in der ersten Schlacht von Custozza Mailand zurückeroberte hatte, sich in Wien wieder so sicher fühlte, daß der Hof von Innsbruck zurückgekehrt war, und die insgeheim das militärische Vorgehen des kroatischen Ban *Jellačić* gegen Ungarn unterstützte. Während die Kräfte, die für einen zentralistischen österreichischen Gesamtstaat eintraten, auch in der Paulskirche allmählich an Einfluß gewannen, berichtete *Kossuth* vorschnell in seiner eigenen Zeitung *Kossuth Hírlapja* unter dem 2. September<sup>38)</sup>: „Frankfurt a. M., 26. August: Heute hat der Reichsverweser Ladislaus Szalay als ungarischen Gesandten — Ambassadeur de la Hongrie — offiziell bei sich empfangen. Hiermit ist der erste Schritt geschehen, daß Ungarn den seiner würdigen Platz in der Reihe der selbstständigen Nationen einnehme. Die Anerkennung von Seiten der übrigen Großmächte ist binnen kurzem zu erwarten. Von Seite des deutschen Reiches wird ein Gesandter für Budapesth dieser Tage von der Bundesregierung ernannt werden.“

In der Forderung nach einer deutschen Gesandtschaft in Ungarn, die im Gegensatz zur Bündnisfrage von der ungarischen Seite immer mehr betont wurde, fand *Szalay* in dem, dem linken Zentrum zuzurechnenden Würzburger Abgeordneten *Gottfried Eisenmann*<sup>39)</sup> einen beredten Anwalt, der Ungarn als seine „Interpellationsdomäne“<sup>40)</sup> betrachtete. In der Sitzung vom 24. August forderte *Eisenmann* den Reichsaußenminister auf, zur Unterstützung der ungarischen Unabhängigkeit umgehend einen Gesandten nach Pest zu entsenden<sup>41)</sup>. Zur Begründung seiner Interpellation bezichtigte er die österreichische Reaktion — namentlich *Windisch-*

<sup>36)</sup> Anhang, Nr. 12.

<sup>37)</sup> Ebd. u. *Szalay*, Dipl. Akt., Nr. 9, S. 18f.

<sup>38)</sup> Zit. nach Übers. in Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. Bd. 40, S. 140.

<sup>39)</sup> Anhang, Nr. 12—15.

<sup>40)</sup> Heinrich Laube, Das erste deutsche Parlament. Leipzig 1849, Bd. 3, S. 7.

<sup>41)</sup> Wigard, a. a. O., Bd. 3, S. 1773f. u. Anhang, Nr. 14. Zur Propagierung der Anerkennung Ungarns durch die Nationalversammlung verfaßte *Eisenmann* mehrere, sich inhaltlich oft wiederholende Artikel in der von ihm in Würzburg herausgegebenen Zeitung *Teutsches Volksblatt* und ließ aus dieser Zeitung eine Zusammenfassung als Flugschrift drucken — Dr. Eisenmann, Die österreichisch-slawische und die österreichisch-ungarische Frage. Würzburg 1848. Nachdruck bei Karl Nehring [Hrsg.]: Flugblätter und Flugschriften zur ungarischen Revolution von 1848/49. München 1977, S. 108—123.

grätz, Radetzky und Jellačić — im Auftrag des Hofes den Kampf der Kroaten gegen Ungarn zu unterstützen. Diese Interpellation wurde wie weitere Anträge *Eisenmanns* in der österreichisch-ungarischen Frage behandelt: sie wurden dem „Ausschuß für politische und internationale Fragen“ überwiesen und erst im Oktober erhielt *Eisenmann* eine ablehrende Antwort auf seine Anträge, wobei auf die ungarische Frage gar nicht näher eingegangen wurde. Mit seinem z.T. übertriebenen Engagement für Ungarn, mit dem er auch sehr einseitig die Entwicklung in Ungarn darstellte, gab sich *Eisenmann* — der manchmal in der Nationalversammlung sogar ungarische Kleidung trug — dem Spott der Abgeordneten preis, so daß ihm sogar ein liberaler Politiker wie *Gagern* die Unterstützung in der ungarischen Frage versagte<sup>42)</sup>.

Wer über die diplomatischen Beziehungen Ungarns zum Ausland entscheiden sollte, zeigte sich am 7. September, als Kaiser *Ferdinand* seinen Vetter Erzherzog-Palatin *Stephan* beauftragte, *Szalay* aus Frankfurt sofort abberufen zu lassen, „da nach dem klaren Sinne des Gesetzes des letzten Reichstages Mein Königreich Ungarn dem Auslande gegenüber keine andere diplomatische Vertretung hat, als jene meiner Gesamtstaaten“<sup>43)</sup>. Am gleichen Tag unterrichtete der Kaiser auch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister *Wessenberg*, der am 11. September den österreichischen Bevollmächtigten bei der Zentralgewalt, *Bruck*, aufforderte, die Regierung der deutschen Zentralgewalt von der Entscheidung des Kaisers zu unterrichten<sup>44)</sup>. Nach Monaten der Unsicherheit zeigte sich, daß der Kaiser umgeben von seiner Hofkamerilla wieder Entscheidungen durchsetzen konnte. Ohne den liberalen österreichischen Ministerpräsidenten zu fragen, war schon der erste Schlag gegen Ungarn geführt, als der Kaiser am 4. September *Jellačić* für seine Treue gegenüber der Monarchie lobte und ihn offiziell wieder in das Amt eines Bans von Kroatien einsetzte<sup>45)</sup>. Die Abberufung *Szalays* aus Frankfurt war der zweite Schritt.

Bereits am 15. September teilte *Heckscher* dem ungarischen Regierungsbevollmächtigten mit, daß mit dem k.k. Handschreiben vom 7. September die Vollmacht für *Szalay* vom 19. Juli erloschen sei<sup>46)</sup>. Mit einem umfangreichen juristischen Exkurs, der im wesentlichen von der verfassungsrechtlichen Stellung des Erzherzog-Palatin handelte, aber nicht von der Frage, wie die Pragmatische Sanktion mit einer unabhängigen ungarischen Außenpolitik zu vereinbaren sei, versuchte *Szalay* sein Vorgehen in Frankfurt zu rechtfertigen<sup>47)</sup>. Seine Situation wurde noch zusätzlich dadurch erschwert, daß sich die Ereignisse in Ungarn überstürzten: die Regierung *Batthyány* trat zurück und der Erzherzog-Palatin, den

<sup>42)</sup> Aus konservativer Sicht gibt Alfred Ritter von Arneht: Aus meinem Leben. Stuttgart 1893, Bd. 1, S. 225f. ein abgewogenes Urteil über Eisenmanns Eintreten für Ungarn.

<sup>43)</sup> Károlyi, a. a. O., Bd. 2, Nr. 12, S. 15.

<sup>44)</sup> Ebd.

<sup>45)</sup> Heinrich Friedjung, Österreich von 1848 bis 1860. Bd. 1, Stuttgart, Berlin 1918<sup>4</sup>, S. 70f.

<sup>46)</sup> Szalay, Dipl. Akt., Nr. 13, S. 26.

<sup>47)</sup> Ebd., Nr. 14, S. 27—30.

*Batthyány* an die Spitze der ungarischen Truppen gegen *Jellačić* stellen wollte, floh nach Wien. Wenn *Szalay* besser über die politische Lage in Ungarn und Wien informiert gewesen wäre, hätte es nicht noch der Bestätigung durch den Nachfolger von *Heckscher* im Reichsaußenministerium, *Schmerling*, bedurft<sup>48)</sup>, daß Ungarn nicht mehr in direktem Kontakt zur Paulskirche stehen könne; doch noch im Oktober hoffte *Szalay* in einem Brief an *Kossuth*, daß man ihm mit der Zustimmung des Erzherzog-Palatin ein neues Beglaubigungsschreiben aus Ungarn zusenden könnte<sup>49)</sup>. Mit dem Scheitern des Wiener Oktoberaufstandes und mit der Niederlage der ungarischen Truppen bei Schwechat mußte *Szalay* schließlich endgültig alle Hoffnungen auf eine Fortführung seiner Mission in Frankfurt aufgeben.

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß Ungarn in der Paulskirche zu keinem Zeitpunkt eine z. B. Polen vergleichbare Beachtung gefunden hat. So kam es bei den Abgeordneten der Linken und des linken Zentrums, die sich der ungarischen Angelegenheit besonders angenommen haben, nie zu einem einheitlichen Vorgehen. Einige linke Abgeordnete fühlten sich besonders von der ungarischen Politik gegen die Slaven in der Habsburger Monarchie angesprochen, da man hinter allem Slavischen die russische Politik vermutete. Doch bemerkte *Pál Szontágh*<sup>50)</sup> während seines Aufenthalts in Frankfurt, daß man in Ungarn — und hier war auch *Szalay* keine Ausnahme — irrtümlich davon ausgehe, daß alle Radikalen die Freunde Ungarns wären, denn gerade die Radikaldemokraten wie *Ruge* und *Blum* wollten auch die Freiheit der Kroaten, Slowaken und Serben — die Freiheit jener ethnischen Gruppen, denen Ungarn weitgehend ihre Rechte verweigerte. Schließlich wünschten linke Abgeordnete in der Paulskirche wie *Julius Fröbel*<sup>51)</sup> (Abgeordneter für Neuß) eine bundesstaatliche Angliederung Ungarns an das zukünftige vereinte Deutschland; der aus Gießen stammende Radikale *Wilhelm Schulz*<sup>52)</sup> sah in der Assoziierung Ungarns und einem Ausgleich Ungarns mit seinen ethnischen Minderheiten die Möglichkeit der Errichtung eines „cordon sanitair“ gegen Rußland, oder, wie sich der radikale Österreicher *Moritz Hartmann* ausdrückte, „einen Vorposten gegen die Barbarei“<sup>53)</sup>; das somit dem Reich verbundene Ungarn sollte dann stärker durch deutsche Auswanderer „kolonisiert“ werden. Außer *Eisenmann* trat auf der Linken kein Abgeordneter der Nationalversammlung direkt für ein selbständiges Ungarn ein. Unter den konservativen Abgeordneten sympathisierten zwar *Radowitz* und *Lichnowsky* mit der Unabhängigkeit Ungarns, ohne daß sie sich aber dafür offen eingesetzt haben. Ganz entschieden widersetzten sich die konservativen österreichischen Abgeordneten den Anträgen von *Eisenmann*,

<sup>48)</sup> Ebd., Nr. 15, S. 31f.

<sup>49)</sup> Anhang, Nr. 16.

<sup>50)</sup> Brief *Szontághs* vom 2. August 1848 an den ungarischen Dichter *Imre Madách* (Budapest. Széchényi Bibliothek. Handschriftensammlung, *Madách hagyaték* Nr. 40). *Szontágh* war der Überbringer des Beglaubigungsschreibens und der Instruktion vom 19. Juli.

<sup>51)</sup> *Julius Fröbel*, Wien, Deutschland und Europa. Wien 1848, S. 8—13.

<sup>52)</sup> *Wilhelm Schulz*, Denkschrift über die internationale Politik Deutschlands. Darmstadt 1848, S. 20f.

<sup>53)</sup> *Haßler*, a. a. O., Bd. 5, S. 249. Vgl. auch Anhang, Nr. 2.

während ein liberaler Österreicher wie *Schmerling* sich geschickt zurückhielt und als Reichsminister die Interpellationen *Eisenmanns* so beantwortete, „daß er in Wirklichkeit keine Antwort gab“<sup>54</sup>).

Hatte *Pázmándys* und *Szalays* Mission am Anfang mehr exploratorischen Charakter, so gewann das Vorgehen des ungarischen Ministeriums mit dem Beglaubigungsschreiben und der Instruktion vom 19. Juli zielbewußtere Formen. In der politischen Euphorie, wie sie zu Beginn der Nationalversammlung bestand, und angesichts der Konzeptionslosigkeit des österreichischen Hofes und der österreichischen Regierung, war es für Ungarn zunächst eine Notwendigkeit, eingehend über das Schicksal Österreichs im Rahmen einer möglichen deutschen Einheit informiert zu sein. Nur ließ sich Ungarn in Verkennung seines eigenen politischen Gewichts gegenüber dem allmählich wiedererstarkten österreichischen Absolutismus verleiten, den Boden der Pragmatischen Sanktion zu verlassen. Dabei war die auf eine ungarische Eigenstaatlichkeit hinauslaufende Politik nicht gegen die habsburgische Dynastie, sondern gegen Österreich gerichtet<sup>55</sup>), jedoch wollte man nicht zur Kenntnis nehmen, daß sich diese beiden Faktoren nicht trennen ließen.

Im Gegensatz zu *Pázmándy* hat *Szalay* zu naiv und zu optimistisch die Rolle der Nationalversammlung als ersten Ansatzpunkt für die internationale Anerkennung der ungarischen Selbständigkeit eingeschätzt. Zu spät erkannte er, daß „die Repräsentanten Ungarns nicht nahe genug standen, um das Bodenlose der Frankfurter Bestrebungen im Sommer 1848 ebenso schnell zu ersehen, wie dies der scharfe Blick *Pázmándys* allsogleich gewahr wurde“<sup>56</sup>). Gerade in den Beziehungen Ungarns zur Paulskirche zeigte sich, wie schnell sich das Ancien Régime erholt hatte, um wieder die großen Entscheidungen zu fällen.

---

<sup>54</sup>) Hans Günter Telle, Das österreichische Problem im Frankfurter Parlament im Sommer und Herbst 1848. Diss. Marburg 1933, S. 84.

<sup>55</sup>) Andics, a. a. O., Nr. 142, S. 158 berichtet *Szécsen* am 8. Oktober 1848 an *Metternich*: „In Ungarn ist besonders, ja eigentlich allein die zweite [i. e. die seperatistisch-nationale] der obberührten Tendenzen vorherrschend. Die Revolution ist nicht anti-monarchisch, nicht antidynastisch, sie ist antiösterreichisch. Aber eben hier rächt sich die Zweideutigkeit der Lage . . . man möchte den Monarchen von der Idee der österreichischen Monarchie trennen. Darum die Ergebenheitsversicherungen einer — das Coquettieren mit Frankfurt andererseits. Die Gesetze des letzten Reichstages führen zwar in ihren Folgen zur Auflösung der Gesamtmonarchie, sprechen sie aber nicht aus.“

<sup>56</sup>) Gábor Szalay, a. a. O., Nr. 58, S. 140. Zur Charakterisierung von *Pázmándys* politischen Pragmatismus vgl. Fritz Valjavec, Ungarn und die Frage des österreichischen Gesamtstaates zu Beginn des Jahres 1849. In: *Historische Zeitschrift* 165 (1942), S. 81—98.

## Anhang

Bei den hier mitgeteilten Schriftstücken handelt es sich, mit Ausnahme von Nr. 9 u. Nr. 17, um amtliche deutsche Übersetzungen, die nach der Niederschlagung der ungarischen Revolution 1849 für den Prozeß gegen den ungarischen Ministerpräsidenten *Batthyány* in Wien angefertigt wurden. Soweit im folgenden Abgeordnete der Paulskirche erwähnt werden, wurde auf eine Annotierung verzichtet; hierzu sei auf die einschlägigen Biographischen Lexika und die Bio-Bibliographien bei Paul Wentzcke (Ideale und Irrtümer des ersten deutschen Parlaments, Heidelberg 1959, S. 277—307) verwiesen.

### Nr. 1 — Erster Bericht von Dénes Pázmándy und László Szalay an den ungarischen Innenminister Bertalan Szemere

Frankfurt den 26. May 1848<sup>1)</sup>

Am 17. l. Mts in Wien angelangt; denselben Tag Abends entfernte sich der kaiserl. Hof und verursachte die daraus entstandene Unordnung, so, daß wir nach vorläufiger Besprechung mit dem Fürsten Esterhazy<sup>2)</sup> es nicht für möglich hielten, über unsere Mission uns mit dem oesterr. Ministerium zu verständigen, und beeilten uns Wien zu verlassen, und das zwar nun so macht, da man befürchtete, daß die Stadttore auf einige Tage gesperrt werden können, und so reisten wir den anderen Tag, d. i. am 18. l. Mts von Wien ab. Wir nahmen unsere Reise auf der Eisenbahn gegen Breslau, damit wir desto eher in Frankfurt anlangen können, so wie auch, damit wir die nördlichen Zustände Deutschlands im Fluge beaugenscheinigen können.

Breslau ist noch immer der Brennpunkt des Republicanismus und das mit Recht, da Königsberg, wo die öffentliche Meinung vielleicht über die Aussichten der russischen Vorbereitungen in der jüngsten Zeit eine solche Wendung nimmt, daß es nicht einmal gelungen ist den Dr. Jacobi [Johann Jacoby], das Ideal der jüngst vergangenen Tage, wählen zu machen. Jacobi ist übrigens fortwährend in Frankfurt, und scheint noch immer seine Wahl da und dort zu erwarten.

Die Nachricht von der Rückkehr des Prinzen von Preußen ist in Breslau mit größter Indignation aufgenommen worden, mit größerer als in Berlin, wo man in der Tat die Notwendigkeit dieser Zurückkunft auch dadurch motivirte, daß der König seit den Märztagen seine Libationen noch mehr vergrößerte [und] von Zeit zu Zeit in den Säuferwahnsinn verfällt.

Jener Teil von Sachsen, durch den unser Weg ging, ist in einem weit weniger bewegten Zustande, als wie das preußische Schlesien. Erfurt, das stark garnisonirte Erfurt, schmeichelt sich damit, daß das deutsche Parlament früher oder später in seiner Mitte das Zelt aufschlagen werde. In den Städten von Sachsen-Weimar und Gotha haben wir des politischen Lebens und Aufbrausung nicht viele Zeichen gesehen, // in Eisenach wohnt seit mehreren Wochen schon die Herzogin von Orléans samt ihrer Familie. — So wie wir uns Frankfurt näherten, so zeigte sich stets mehr und mehr Sturm der politischen Munterkeit; die Nachricht von unserer Sendung war uns bereits vorausgeeilt, die frommen Bewohner meinen, daß wir Mitglieder des deutschen Parlamentes sein werden, und so war es vorauszusehen, daß wir in Frankfurt mit aufrichtigen Sympathien empfangen werden würden. — Die äußere Physonomie ist eben nur das Äußere des Innern, die Stadt und Umgegend ist auf gleiche Weise tief aufgewühlt, und die Bewohner vom linken Rheinufer können jeden Augenblick der Stadt die Richtung geben. — Dem Gagern, provis. Präsident des deutschen Parlaments, haben wir am 24. d. M. schriftlich zur Kenntnis gebracht, daß wir angekommen sind. Die Abschrift unserer Credentialien<sup>3)</sup> haben wir dem Schreiben beigelegt und forderten ihn auf, er

möge den Tag und Stunde bestimmen, wo er uns empfangen könne. In seiner Erwiederung bath er uns den folgenden Tag zu sich, wir wurden höchst zuvorkommend empfangen; er sagte:

Daß sich Deutschland den Bund mit Ungarn zur Ehre rechnet, daß es dem deutschen Reiche seiner individuellen Meinung nachkomme, die aber sicher auch jene der Gesamtheit ist — nicht im entferntesten in den Sinn kömmt, an der Unabhängigkeit Ungarns mäkeln zu wollen, daß es von Seite Deutschlands höchst verkehrt wäre, den Sprachenkampf in Ungarn im Interesse der deutschen Sprache führen zu wollen. — Fern sei von uns der Sprachsolitismus, wir Deutschen sind es eher zu viel als zu wenig, können wird doch kaum das bisherige Deutschland zusammen bringen.

Aus dem ganzen Inhalte seiner Rede war zu sehen, daß er die Unabhängigkeit Ungarns als eine beendigte Thatsache betrachtet. Aber auch in Deutschland überhaupt, ist man von gleicher Ansicht. „Die Revolution in Wien ist ihr Werk“, sagte er, er bedauerte die „Rathlosigkeit“ die der Wiener Regierung charakteristisch ist. Er hat vollkommen den Zweck unserer Sendung begriffen und // erwähnte öfters, daß die ungar. und deutsche Nationalität unter den Umständen zum engen Bund berufen sei, daß wir einen gemeinsamen Feind haben! Das slawische Element will nicht nur ein Territorialreich bilden, sondern auch da, wo die Slawen unter den Bewohnern zerstreut sind über die übrigen Nationalitäten seine Macht ausüben. — Es scheint, daß die Form unserer Sendung, daß nemlich unsere Beglaubigung mit Übergehung des Bundes unmittelbar an das deutsche Parlament lautete, einen besonders guten Eindruck gemacht hat. Gagern sagte, daß bereits dieser Tage ein Antrag zur Ernennung einer Deputation für auswärtige Angelegenheiten gemacht worden sei, und obwohl derselbe gegenwärtig beseitigt worden ist, so zweifelt er nicht, daß, sobald die constituirende Versammlung wirklich constituirt sein wird, ein solches Comité ausgesendet werde, durch welches auch möglich sein wird, mit der deutschen Zentralgewalt zu verkehren. Nachdem wir auf gleiche Weise die warmen Sympathien Ungarns für das deutsche Element geäußert [hatten], verabschiedeten wir uns gegenseitig. — Noch am selben Tage hat Gagern selbst in der Sitzung unsere Beglaubigungsschreiben verlesen, laute „Bravos“ ertönten von allen Seiten, mit „bravos“ war vorzüglich jene Rolle begleitet, welche von beiden Nationen ihrer Unabhängigkeit, Freiheit und Wohlfahrt spricht.

In der Sitzung geschah der Antrag, daß für die ungarischen Deputirten, wenn sie die Parlamentsdebatten anhören wollten, Ehrenplätze bezeichnet werden, welcher Antrag angenommen wurde<sup>4</sup>). Heute besuchte uns sowohl der Präsident Gagern, als wie auch der VicePräsident Soiron und Morgen werden wir auf unsere Zuhörerplätze eingeführt werden. — Nach der Sitzung suchte uns eine Deputation der österr. Abgeordneten in unserer Wohnung auf, und ersuchten uns, wir möchten ihr Casino besuchen, // wir gaben der Aufforderung nach, und in der sogenannten Freimaurer Loge sahen wir die sächsisch österreichischen Abgeordneten beisammen. Sie empfingen uns freundschaftlich. Kurz nach unserer Erscheinen in der Loge begannen sie darüber zu berathen, ob es nicht nöthig wäre ihrerseits an den Kaiser die Petition zu stellen, daß er nach Wien zurückkommen möge; da uns dies nicht interessirte! entfernten wir uns! Uiberhaupt können wir uns rühmen, daß wir in Frankfurt ohne allen Unterschied der Partheien und Farben, die aufrichtigste Freundschaft und Herzlichkeit gefunden haben.

Was die Art der Vereinigung Deutschlands anbelangt, obwohl die Parlaments Partheien noch nicht vollkommen befestigt sind, so scheint es dennoch, daß das deutsche Kaiserthum nicht errichtet wird. Nach der Verjagung des Struve und Hecker befinden sich die aus 70 bis 80 Mitglieder bestehende Vertretung des Republicanismus unter der Anführung des Roberth Blum, aber diese kann jetzt auf eine Majorität nicht rechnen. Und so ist es schwer die Art auszufinden, welche als Fundament zur Centralisirung des deutschen Elementes dienen wird.

Vielleicht möglich, daß vor der Hand das Ganze mit der Auflösung des Bundes und der Aufstellung an dessen Statt, daß auf Grund der Volksvertretung gestalteten Par-

laments oder durch Errichtung irgend eines aus demselben herfließenden Comités, das Resultat sein wird, — aber dies dürfte insbesondere die Süddeutschen am aller Wenigsten befriedigen. Die sehr große Mehrheit der preuß. und österr. Abgeordneten hat bereits gegen Aufstellung solcher Centralisirungs-Einrichtungen das Wort erhoben, wodurch die Selbstständigkeit Preußens und Österreichs beeinträchtigt werden könnte; dem entgegen sprechen die Abgeordneten der kleineren Staaten, aber auch der kleinere Theil der preußischen Abgeordneten ist für die Realisirung der deutschen Einheit bemüht. // Mehrere österr. Abgeordnete haben in zwei Gesprächen mit uns sogar auch vom Kaiserthum des E. H. Stefan<sup>5)</sup> die Erwähnung gemacht! Soweit über die hieortigen Verhältnisse. Nunmehr halten wir noch für unsere Pflicht vor dem ganzen Ministerium unsere aus Erfahrung geschöpfte Ueberzeugung zu äußern, daß wir im Interesse Ungarns das hier im Auslande bereits von Jedermann schon, auch als unabhängiges Land anerkannt ist, für unerläßlich nothwendig, diplomatische Missionen auch nach Frankreich und England zu senden, und das um so mehr, weil die gegenwärtigen Wiener- und Prager-Verhältnisse am allerwenigsten die Garantie dazubieten, daß die Interessen unseres Vaterlandes durch gemeinschaftliche diplomatische Sendungen gebührend vertreten werden können; und die baldige Absendung eines diplomatischen Agenten nach Frankreich fodert auch jener Umstand, daß Lamartine in seiner über die auswärtige Politik jüngst abgehaltenen Rede über Ungarn so gesprochen hat, als wenn es seine Unabhängigkeit bereits erkämpfte; von Böhmen aber sagt er, daß hier durch Entwicklung des slawischen Elements die Wiederherstellung Pohlens einstens möglich sein dürfte zu befördern; es ist daher nothwendig, daß Ungarn in Paris einen solchen Repräsentanten habe, der das französische Kabinet über den wahren Stand der Dinge verständige. — Endlich erhalten wir die erwünschten Sendungen auch deswegen für unausweichlich, damit die ungar. Mission in der diplomatischen Waage Europas gehöriges Gewicht habe, und bei der diplomatischen Körperschaft den gebührenden Platz einnehmen, welches nur in jenem Fall erreicht werden kann, wenn solche nicht vereinzelt steht, und wenn man auch von den übrigen Punkten des Continents, von dem was geschieht und von dem was beabsichtigt wird, ohne Verzug die glaubwürdige Nachricht erhält. //

Zum Schluß halten wir es nöthig zu erwähnen, daß wir von einem Großhändler deswegen angegangen worden sind, daß derselbe, wenn Ungarn Gewehre benöthiget, bereit sei, binnen 2 bis 3 Monaten 10000 St. sehr gut verfertigte Gewehre herbeizustellen. Die Gewehre werden in Belgien verfertigt, ganz nach dem besten französischen Muster, das Stück kömmt auf 36 bis 38 Frank zu stehen. Von den angetragenen Gewehren hat er auch ein Exemplar zu uns gebracht, so wie auch mehrere Muster der englischen Gewehre, und unter diesen sind die in Lüttich nach dem neuen französ. Muster verfertigten in Anbetracht der Reinheit der Arbeit und der zweckmäßigen Zusammenstellung des ganzen Gewehrs unvergleichlich die Besten.

Wien. Haus-, Hof- und Staatsarchiv [H. H. St. A.]: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 4r—6v. Ungarisches Original: Budapest. Magyar Országos Levéltár [MOL]: Belügyminisztérium irattára. Elnöki iratok 1848. Fol. 858—861.

1) Der Org. Brief, der von *Pázmándy* und *Szalay* unterschrieben ist, trägt das Datum vom 27. Mai 1848.

2) *Pál Esterházy*, ungarischer Minister am Hof des Königs in Wien April 1848—8. September 1848.

3) Abgedruckt bei Wigard, Bd. 1, S. 84f. und bei Szalay, Dipl. Aktenstücke Nr. 1, S. 5f.

4) Vgl. Wigard, Bd. 1, S. 85.

5) Erzherzog *Stephan*, habsburgischer Statthalter in Ungarn 1847—25. September 1848.

**Nr. 2 — Dénes Pázmándy an den ungarischen Ministerpräsidenten Lajos Batthyány**

Frankfurt am 27. May 1848

Hochgeborener Hl. Graf und Ministerpräsident!

Aus unserem amtlichen Berichte belieben zu ersehen, daß die ungarische Angelegenheit bei dem deutschen Parlamente bestberathen sei, jedoch weiß man noch nicht die Art ausfindig zu machen, wie die Einigung des deutschen Elements zu vermitteln sei.

Wir besuchen täglich die Vornehmereren und informiren sie auf eine jede Art. Die österr. Deputirten spielen eine sehr untergeordnete Rolle, wenige ausgenommen.

An den Präsidenten finden wir die Hauptstütze des Ungarnthums, u. z. so sehr daß keiner von uns an seiner Stelle unsere Angelegenheit mehr zu fördern im Stande wäre.

In der heutigen Sitzung hat einer der österr. Abgesandten<sup>1)</sup> eine Gegen-Demonstration gegen die zu sehr an Tag gelegte Sympathie für die Ungarn versucht. Die Herren sind bereit lieber zu Slav. Österreicher zu werden, als mit Beibehaltung ihrer deutschen Nationalitaet in welcher immer Gestalt in das große Imperium eingeschmolzen zu werden, und trifft sie sehr unangenehm, daß das ungar. Ministerium wenn gleichsam [sie] überspringend uns hieher geschickt hatte, und aus diesen Ansichten stellten sie den Antrag: möge das Parlament aussprechen, daß es alle Nationalitaeten aufrecht erhalten, und weder der einen noch der andern ein Uibergewicht einräumen will. Die Antragsteller, gute Deputirte, betreten Einer nach dem Andern die Rednertribühne, allein der Präsident Gagern hat es wahrgenommen, daß dies ein ausfahrendes Compliment gegen die Böhmen abgeben soll, und hat plötzlich der ganzen Sache eine andere Wendung gegeben und der Vorschlag wurde von ihm, an der Constitution arbeitenden Ausschuß gewiesen, d. i. mit der // Verschiebung wurde er abgelehnt. Die Österr. forderten die Abstimmung, allein sie blieben in großer Minoritaet. Die Abgeordneten sagten, indem mehrere zu mir hinüber gesprochen haben (Wahrscheinlich in der Tribüne): „Es ist ein großer Unterschied, die Böhmen sind unsere Feinde, die Ungarn unsere Brüder und Allirte. Hier steht dennoch unsere Sache sehr gut, und möge Deutschland wann immer seine Einheit erkämpfen, und welcher immer Gestalt der Grund dazu ist gelegt, daß an Deutschland Ungarn einen starken Bundesgenossen habe!“

Da am 1. July in Pesth der Landtag statt finden soll, so werde ich gegen Mitten Juny meine Rückreise antreten<sup>2)</sup>, indem ich Szalay und Ordödy<sup>3)</sup> zurücklasse. Szalay entspricht selbst vollkommen seiner Sendung, aber auch bis dahin werde ich alles machen um den Zweck zu erreichen, allein, obgleich anfänglich 2 nothwendig wären, so hört die Nothwendigkeit doch auf wenn die Sache bereits eingeleitet ist.

Vor allem empfehle ich E. H. jemanden nach Paris je eher abzuschicken, weil man dort durch Aufklärung der Sachlage für die Angelegenheit viel machen könnte, und es liegt uns auch viel daran die Ansichten der französischen Regierung auch Italien gegenüber zu erfahren. Desgleichen kann ein gewandter Mann auch an Ort und Stelle auskundschaften.

Uibrigens empfehle ich mich und bleibe ergebener Diener Pázmándy m. p.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 13 Fol. 162r—162v.

<sup>1)</sup> *Titus Mareck*, vgl. Wigard, Bd. 1, S. 118.

<sup>2)</sup> *Pázmándy* wurde am 10. Juli 1848 zum Präsidenten der ungarischen Abgeordneten-kammer gewählt.

<sup>3)</sup> *Pál Ordódy* war der Sekretär von *L. Szalay* in Frankfurt.



**Nr. 3 — László Szalay an den ungarischen Innenminister Bertalan Szemere**

Frankfurt den 6. Juny 1848

Lieber Freund!

Dein Sekretär schreibt, daß Dir unser langes Stillschweigen unerträglich ist. Ich hoffe, daß du bereits das Exemplar unserer ersten Anzeige, welche, wenn ich mich nicht täusche, den 29. May wir auf die Post aufgaben, unter Deiner Adresse — erhalten hast. Ich umarme Dich.

Sz. L. m.p.

Nachschrift. Das ersichtliche Haupt der Parthei ist Blum, seine wirklichen Anführer Simon (aus Berlin) und Jakobi (aus Königsberg) welcher in Baaden gewählt wird, sobald Itzstein optionirt. Hier das Manifest der radikal demokratischen Parthei: [es folgt das Manifest]<sup>1)</sup>.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 8r.

<sup>1)</sup> Das Manifest der radikal-demokratischen Partei, dessen Verfasser *Arnold Ruge* war, ist abgedruckt in der *Frankfurter Oberpostamtszeitung* vom 6. Juni 1848.

**Nr. 4 — Dénes Pázmándy an den ungarischen Staatssekretär Ferenc Pulszky**

Frankfurt den 17. Juny 1848

Mein lieber Freund!

In Frankfurt gehen sehr langsam die Sachen. Republicaner sind etwa gegen 90, der größte Teil der oesterr. und preußisch. Abgeordneten ist conservativ, die vielen Professoren nehmen immer die Sache subjectiv und objectiv und distinguiren und subdistinguiren so lange, daß zuletzt aus dem Ganzen nichts wird. Gagern und seine Parthei kann nur dann, in was immer für einen Kampf siegen, wenn er sich einer andern großen Parthei anschließt. Einen Tag schmähen [ihn] die Conservativen, den anderen die Republicaner.

Für die Ungarn ist der beste Geist unter der Parthei des Gagern; die Conservativen, Deputirten Oesterreichs sind unsere größten Feinde. Ob sie etwa unsere Unabhängigkeit beneiden, weiß ich nicht; jede Nachricht die aus Kroatien kommt, und für die Ungarn unangenehm ist, wird von ihnen mit der größten Freude verbreitet. Sie vertheidigen stets die Kroaten und Jellačić, gleichsam auch die Czechen. — Die Nachricht der Prager Revolution von Pfingstmontag ist schon hier, darum arbeiten die Czechen dennoch an der Aufrechterhaltung der Monarchie; nach der Ansicht jener, die da sagen, daß die Prager Gährung nur aus dem Hasse gegen die Person des Windischgraetz hergerührt sei. Der Anführer dieser Parthei ist Schmerling, aber er nimmt so die Sache, damit er dabei seine Popularitaet nicht verliere, darum äußert er sich öfters leidenschaftlich in der Sitzung. Seine Adjudanten sind Somaruga [Franz v. Sommaruga], Mühlfeld [Eugen Megerle von Mühlfeld] etc. etc. Es leidet keine Zweifel, daß Jellačić von der Wiener-Regierung und von einigen Gliedern der Dynastie die Instruction, ja über dieß noch auch das Geld erhalten hat, ob er jetzt mit der erhaltenen Kraft nicht nach sein eigenes oder russisches Anerbieten handeln wird, das weiß ich nicht, aber ich bin auch jetzt noch überzeugt, daß er nach der Wiener Politik operirt, weil ich auf das Treiben Bruks<sup>1)</sup> und vieler auf die Spur gekommen bin. // Glaube mir, daß sie gesonnen sind, auf den Thron von Kroatien, Serbien und Bosnien einen österr. Erzherzog zu erheben, um dadurch die Dynastie zu befestigen und Ungarn in eine solche Lage zu versetzen, daß es an seine Unabhängigkeit nicht denken könne. Die Union Siebenbürgens hat auf diese Herren niederschlagend gewirkt<sup>2)</sup>.

## Karl Nehring

Deinen Brief<sup>3)</sup> habe ich erhalten, desgleichen auch den von Kossuth<sup>4)</sup>. Gegen den 20. reise ich von hier nach Haus und glaube am 24. Abends in Wien einzutreffen<sup>5)</sup>. Mündlich noch mehreres — den 25. früh möchte ich weiter reisen. Am 24. zwischen 7 und 8 Uhr, wenn sich nicht etwas besonderes ereignet, erwarte mich zu Hause. Küßt dich dein Freund Dionis m.p.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 12r—12v.

<sup>1)</sup> *Karl Frh. von Bruck*, Abgeordneter in der Nationalversammlung, September/Oktober österreichischer Bevollmächtigter bei der deutschen Zentralgewalt, später österr. Handels- und Finanzminister.

<sup>2)</sup> Am 30. Mai 1848 hat der ungarische Reichstag den Anschluß Siebenbürgens an Ungarn beschlossen.

<sup>3)</sup> Der Brief ist nicht erhalten.

<sup>4)</sup> Ediert bei Sinkovics, a. a. O., Nr. 174, S. 236—238.

<sup>5)</sup> Vom Mai bis 6. Oktober hielt sich *Pulszky* als Staatssekretär des „Ministers am Allerhöchsten Hoflager“ in Wien auf.

### Nr. 5 — Ladislaus Szalay an den ungarischen Finanzminister Lajos Kossuth

Frankfurt den 7. Juli 1848

Venedy [Jakob Venedey] ist schon seit einigen Tagen von hier abwesend, doch erwartet man ihn heute Abends zurück. Mit einem andern habe ich bezüglich der Correspondenz bisher nicht sprechen wollen, denn ich habe eine begründete Ursache zu glauben, daß Venedy sich selbst zum Correspondenten anbieten wird. Er stimmt gewöhnlich mit der Linken, ohne daß er jedoch seiner Unabhängigkeit entsagt hätte, gegen solche Individualitäten mag der Partheführer manchmal begründete Plagen haben, der Zeitungsredakteur<sup>1)</sup> im Auslande aber wünscht vielleicht eben solche Individualitäten zu Correspondenten zu haben.

Den Erzherzog Johann erwartet man hier bis Morgen. Es zeigt sich ein ruhigeres Leben in der Stadt.

Möhning, Verfasser der „Dybilinischen Blätter aus Oesterreich“<sup>2)</sup>, ist Mitglied des linken Zentrums. Kommenden Freitag (14. July) ist er gesonnen die Vortheile näher zu erörtern, welche sich Deutschland darbieten, wenn es mit Ungarn ein Bündnis schließt. Seine Rede — sollte sie ausgezeichnet sein — werde ich schicken.

Ministerpräsident wird wahrscheinlich Camphausen — der neuerlich abgetretene preußische Minister. Die Zeitungen sprechen nicht sehr viel von ihm, aber Gagern dessen Rath sich der Erzherzog auf jeden Fall erbitten wird, hat mir gestern unter vertraulichen Gespräch gesagt: „er kommt Morgen hieher, um sich das Terrain anzusehen.“

Ich wünsche sehr ihre Ansichten über die ungar. Diplomatie zu wissen, ich halte unsere Unabhängigkeit und unsere diplomatische Stellung für Zwillingsbegriffe.

In Belgien hat zumal die Provinzial-Organisation meine Aufmerksamkeit an sich gezogen. Belgien gestaltete sich aus einem Gemisch „selbstständiger Städte“ und unabhängiger Provinzen zu einem Ganzen, aus dieser Ursache ist es für uns sehr interessant zu sehen, in welchem Verhältnisse die Provinzial Organisation zur Zentral-Organisation steht. Wenn sie es so wünschen, so werde ich diese in einem meiner nächsten Briefe hervorheben, oder (was vielleicht noch besser sein wird) die Hauptzüge durch einen meiner belgischen Bekannten hervorheben lassen.

Ich schließe meinen Brief mit der stereotypen Formel: Ich bitte das Ministerium, es wolle mir die Instruction<sup>3)</sup> je früher je besser in meine Hände schicken. Ich habe einen starken Grund zu glauben, daß das Verfahren einen Erfolg haben wird.

## Die Beziehungen Ungarns zur deutschen Nationalversammlung im Jahre 1848

Ihren hochgeschätzten herzlichsten Gesinnung empfohlen, bin ich mit wahrer Achtung  
ihr unterthäniger Diener

Ladisl. Szalay m. p.

Nachschrift, belieben sie, ich ersuche sie, einen auf 2000 F. lautenden Creditbrief zu schicken. Die Rechnungen werden durch Ordödy [Pál Ordódy] purisirt; ich weiß nicht, soll ich dieselben ihnen oder dem Präsidenten des Ministeriums senden.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 19r—19v.

<sup>1)</sup> Gemeint ist *Kossuth* als Verleger und Redakteur seiner neuen, seit dem 1. VII. 1848 erscheinenden Zeitung *Kossuth Hirlapja*.

<sup>2)</sup> Carl Möring, Sibyllinische Bücher aus Österreich. 2 Bde. Hamburg 1848.

<sup>3)</sup> Vgl. Nr. 9.

### Nr. 6 — Pál Ordódy an Dénes Pázmány

Frankfurt den 12. July 1848

Lieber Deni!

Der Reichsverweser ist gestern Abends ohngefähr nach 6 Uhr angelangt, nachdem ihm die Frankfurter seit Morgens mit ganzen Pomp erwartet haben. Das Militär, die Garde und Zünfte waren ausgerückt u.s.w. unter Kanonendonner und Glockenschall führten sie ihn in das Hotel du Russie. Hier wurde er von Gagern und der Deputation der Nationalversammlung empfangen, und wurde durch sie eingeladen heute in die Sitzung zu kommen; er dankte ihnen für seine Erwählung und versprach seine noch rückständigen Jahre dem deutschen Vaterland zu weihen. Dann trat er hinaus auf den Balkon und sprach zu dem Volke, dasselbe auffordernd mitzuwirken, daß die Einheit des deutschen Vaterlandes erreicht werde. Das Volk füllte die Gasse und bis spät Abends stand ein Menschenschwarm daselbst wartend, wann er sich an dem Fenster zeigen würde. Abends war Fackelzug unter seinem Fenster und es wurden dem Erzherzog zahllose „Hochs“ gebracht. Einige ließen wohl Hecker hochleben, wurden aber ausgelacht.

Heute wurde der Hl. Erzherzog durch die Deputation in die Nationalversammlung ebenfalls unter Kanonendonner und Glockenschall geführt, und hier wurde er zuerst von Gagern begrüßt, worauf er antwortete: Er nehme die Verweserwürde an, und entsage seinen, ihm vom Kaiser anvertrauten Amte, in dem er dasselbe mit der Verweserwürde nicht für vereinbar halte. — Lazár<sup>1)</sup> ersuchte Gagern, er möchte ihn vorstellen, dieser antwortete, er würde es melden, und nun warten wir, wann er empfangen wird. Wenn jetzt nun das Beglaubigungsschreiben an Johann hier wäre, und weiß Gott wann es hier sein wird; vielleicht würde die ungarische Gesandtschaft hier anerkannt, das könnte man dann in Paris und London benützen und nach meiner Ansicht ließe sich von den Deutschen nichts anders erwarten, als daß sie jetzt Ungarns Unabhängigkeit anerkennen. Dieser Tage war in der Nationalversammlung davon die Rede Militär zu stellen, aber der Beschluß ist nach der Constituirung des Ministeriums vertagt, die Mehrheit // wünscht 300000 Mann. Auch wir müssen Soldaten stellen, dann glaube ich wird man uns mit größerer Achtung betrachten, sowohl hier, als an der Seine. — Der Erzherzog bleibt 4 Tage hier, während dem ernennt er die Minister, man sagt Camphausen soll Ministerpräsident werden; Gagern bleibt Präsident — dann geht er zurück nach Wien um den Reichstag zu eröffnen; denn dies sagt er: habe er dem Kaiser versprochen. Wie es den Anschein hat sind hier noch immer die Oesterreicher und die Republikaner unsere größten Feinde, wenigstens habe ich munkeln gehört, daß die Siebenbürger-

Sachsen, der Deputation, welche den Erzherzog abzuholen ging, ihre Aufwartung gemacht und von demselben Aufmunterung erhalten haben.

Dahlmann, Arndt sind unsere guten Freunde zu allem bereit. Bei Bassermann war uns die sächsische Deputation zuvorgekommen, denn er zeigte sich gegen Lazár sehr ungehalten darüber, wie die Ungarn mit ihnen umgingen. Aber Lazár hat ihn über die Insprucker Reaction aufgeklärt, daß ihm die Augen aufgegangen sind.

De Gerando<sup>2)</sup> schickte gestern eine Nummer des Nationals hierher, in welchen er sein neuestes Werke: de l'esprit public en Hongrie bekannt macht; beachtenswerth. Es scheint, er ist in Paris eifrig (Siehe National de 8. July) so auch Blackwell<sup>3)</sup> in London, den wir dieser Tage hier erwarteten. Dieser schreibt, er habe die Engländer bisher noch nicht aufklären können, einen General Consul nach Pesth zu schicken. In dieser Hinsicht scheint Gagern unser Mann zu sein, denn dem Lazár sagt er: in Frankfurt sind [sie] gut ungarisch gesinnt.

Von zu Hause erhielten wir keinen Brief, wir wissen nicht, was geschieht, selbst Pulszky schreibt nicht, um Gottes Willen laßt uns etwas schreiben.

Im übrigen wünsche ich Dir gute Gesundheit und Geduld zum Landtag// und bitte Dich mir Deine werthe Freundschaft zu erhalten. Gott mit Dir, Dein Dich verehrender Freund O. P.

Heute Abend ist große Illumination. Mayern<sup>4)</sup> ist ein armseliger Mensch, er ist gerade so ein Wiener wie der andere.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 14r—15r.

<sup>1)</sup> gemeint ist *László Szalay*.

<sup>2)</sup> *Auguste De Gerando*, franz. Geschichtsschreiber und Publizist, war mit *Emma Teleki* verheiratet.

<sup>3)</sup> *Joseph Blackwell*, englischer Publizist.

<sup>4)</sup> Mit *Pulszky* befreundeter Wiener Bankier.

#### Nr. 7 — László Szalay an Lajos Kossuth

Frankfurt den 15. July 1848

Venedey ist ein etwas langsamer Mensch. Er selbst übernimmt zwar nicht die Correspondenz, doch hat er Jemanden gewählt, den er, so sagt er es — noch von Frankreich kennt, durch welchen er schon einen Artikel verfassen ließ, daß er dessen Befähigung (nemlich die eines Correspondenten) zugleich ersehe, mit welchem Artikel er (Venedey) zufrieden war; doch läßt er durch denselben noch einen zweiten Artikel verfassen, den er mir heute Abends samt dem Verfasser aufführen wird. Ich denke Morgen wird die Correspondenz beginnen.

De Gerando scheint es, ist um vieles beweglicher. Gestern erhielt ich seinen Brief in welchem Folgendes steht: Comme je vous l'avait promis, j'ai écrit à Kossuth deux jours après votre départ (den 3. July). Demain (13. July) je lui enverrai un second article. Sonach wird der 1. Art. schon in ihren Händen sein. De Gerando's Adresse ist: Versailles rue de l'Orangerie No. 49.

Die Oesterreicher sind auch entmuthigt, Ursache die Wiener-Ereignisse vom 8. und 9. July. Die in Pesth herrschende Ruhe, die Autoritaet des ungar. Ministeriums, und im Gegensatz die elende Existenz ihrer Minister scheint gegenwärtig ihnen als Thema lehrreicher Betrachtungen zu dienen.

Ich mache sie auf meinen, jenen Bericht<sup>1)</sup> aufmerksam, welchen ich mit der heutigen Post abgesendet habe. Adrian<sup>2)</sup>, Führer der nach Wien geschickten Frankfurter Deputation, sagte mir, daß Graf Batthyani den 17. d. M. wieder in Wien sein wird, mit dem

Erzherzog Johann sich zu besprechen. Wenn dies so ist, und wenn Graf Batthiany nicht in Pesth sein wird, bei der Ankunft meines Briefes, so ersuche ich sie, belieben sie den Bericht mit Aufmerksamkeit durchzusehen.

Ladislaus Szalay m.p.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 16r.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 8.

<sup>2)</sup> gemeint ist der Abgeordnete der Nationalversammlung *Viktor Frh. von Andrian-Werburg*.

### Nr. 8 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt 15ten Juli 1848

Im Verfolg meines Schreibens vom 12. I. M.<sup>1)</sup> habe ich die Ehre anzuzeigen, daß die von mir angezogene Stelle in der Rede Heckschers nach dem für authentisch gehaltenen „stenographischen Bericht“ so lautet: „Die andere Deputation war die der Sachsen aus Siebenbürgen. Sie kennen die großen und wichtigen Anliegen der dortigen Deutschen. Ihre Vertreter (er meint sich und die Comissions Mitglieder) in Wien haben, so weit es an ihnen lag und ihnen zustand, gesucht, dieser und der andern (oesterreichischen) Deputation die Ueberzeugung zu geben, daß die Sache der Deutschen, wo es auch immer seyn möge, auch die unsrige sey, und wir nicht minder aus Grundsätzen der Politik als der Gerechtigkeit die Sache der Deutschen überall zu wahren, zu fördern und zu unterstützen [haben].“ — Ich erinnere mich nicht die untergegangenen Einschaltungen gehört zu haben, als die Rede gesprochen wurde, und doch habe ich ein gutes Gehör und ein gutes Gedächtniß; übrigens hörte sich der ganze passus damals viel schärfer an, als er in seiner gegenwärtigen Gestalt erscheint.

Bei diesem Stand der Angelegenheit halte ich meinestheils dafür, daß es überflüssig [ist] den Gegenstand noch weiter zu betreiben; und bitte mir — wenn meine Ansicht nicht gebilligt werden sollte — hiemit die Weisung des Ministeriums aus. Ich bin so frei auch den stenographischen Bericht selbst anzuschließen. Heckscher ist zum Justiz Minister ernannt worden und wird den Reichsverweser nach Wien // begleiten. Schmerling der gewesene Bundestags Präsidial Gesandte wurde Minister des Innern und zeitweilig des Äußern und Peuker Mitglied der neben dem Bundestag befindlichen Militärkommission, wurde Kriegsminister. Camphausen war gestern noch hier, man sagt aber, daß er zur Übernahme des Portefeuille des Äußern und des Minister Präsidiums keine Lust hat.

Gestern erhielt ich einen Brief von de Gerando vom 12. d. M. worin unter anderm steht: „Ich bemühe mich, in dem National, den Franzosen die ungarische Frage begreiflich zu machen. Ich habe mit einigen einflußreichen Männern von der Reise gesprochen, welche sie gemacht haben<sup>2)</sup> um sich in Beziehungen mit der Regierung zu setzen. Sie haben sehr bedauert, daß sie so schnell zurückkreißten. Ich gehe übermorgen nach Paris (der Brief wurde zu Versailles geschrieben). Ich nehme mir Schritte vor zu Thun um zu erfahren, ob sie wenn sie können auf eine Art empfangen werden, aus welcher sie einige Früchte ihrer Reise ziehen können.“

Gagern kam vorgestern abends damit zu mir, daß „der Erzherzog wünscht, daß ich sie ihm im Laufe des morgigen Tages vorstelle. Er wird mir und durch mich ihnen die Stunde zu wissen machen.“ Uebrigens ist der gestrige Tag verfloßen und es ist mir nicht zu Wissen gemacht worden. Zwar traf ich mit Gagern zusammen und wir sprachen uns auch, aber von Anderem. Möglich daß der Erzherzog die Audienz // vermeiden will, damit keine diplomatischen Forderung daraus abgeleitet werden können; möglich auch — doch halte ich es nicht für wahrscheinlich, denn Gagern ist ein sehr pünktlicher

Mann — daß die vielen Fürstenbesuche den Erzherzog und die Minister Crisis Gagern auf die Audienz vergessen ließ — übrigens, sag es was immer, ich habe nach längerem Nachdenken mich entschlossen, die Audienz nicht wieder zu betreiben und mit Gagern auch nicht davon zu sprechen, wenn er nicht von selbst den Gegenstand erwähnt. Man sagt daß in acht Tagen der Reichsverweser definitiv hierher kommt, bis dahin, so hoffe ich, werde meine an die Reichsgewalt gerichtete Vollmacht angelangt seyn: bei deren Überreichung glaube ich wird es sich entscheiden — wie ich schon erwähnt habe — was man in Frankfurt unter den diplomatischen Verbindungen zwischen Ungarn und Oesterreich versteht.

Möring — den man jetzt als künftigen Wiener Minister nennt — sagte mir vorgestern: „die Absicht der Ungarn geht wohl dahin, in kurzer Zeit nicht nur in Frankfurt, sondern überall diplomatisch repräsentirt zu seyn.“ — „Natürlich“ — antwortete ich — „Oesterreich wird jetzt von Frankfurt aus repräsentirt werden, die oesterreichische Diplomatie hat aufgehört zu existiren // die ungarische ist erstanden.“ — „Könnte Ungarn nicht mit Deutschland eine gemeinschaftliche Diplomatie haben?“ Es versteht sich von selbst, daß ich mit Nein antwortete und daß ich meine verneinende Antwort mit dem Inhalt meines an das Parlament gerichteten Beglaubigungsschreibens motivirte.

Ladislaus Szalay m.p.

Wien. Kriegsarchiv.: Feldakten 1848. Serbisch-Banater Generalkommando 7.33 1/2.

1) das Schreiben ist nicht mehr erhalten.

2) vom 23. Juni bis 3. Juli hielt sich *Szalay* zu Verhandlungen in Paris auf.

#### Nr. 9 — Gesandtschafts-Instruction für Herrn Ladislaus Szalay nach Frankfurt

Ofen, 19. Juli 1848

Nachdem der Zweck der Sendung in den allgemeinen Grundsätzen schon vorher bestimmt worden ist<sup>1)</sup>, werden Sie hiermit angewiesen, einen solchen Bundes-Vertrag abzuschließen zu trachten, nach welchem Ungarn im Sinne der pragmatischen Sanktion zu dem österreichischen Kaiser steht.

1. Ungarn und Deutschland sich gegenseitig zur Stellung einer Hülfarmee sich auf hunderttausend Mann für jenen Fall verpflichten, wenn die Grenzen Deutschlands oder Ungarns durch das slawische Element, oder auch mit dem slawischen Element sich vereinigende Mächte angegriffen würde. Unter Deutschland werden alle jene Provinzen verstanden, welche zum Deutschen Bund gehören. Unter der Benennung „Ungarn“ versteht man die zur ungarischen Krone // gehörigen Provinzen, zumal auch Kroatien.

2. Die verpflichteten Truppen können zur Unterdrückung der Freiheit welch' immer für eines europäischen Volkes nicht verwendet werden. Und die Hülfleistungspflicht tritt nur dann ein, wenn die Provinzen der, diesen Bund schließenden, Mächte entweder durch einen äußeren Feind angegriffen würden, oder wenn die constitutionelle Freiheit des Mutterlandes auch auf sie ausgedehnt würde, im Wege offenen Aufruhrs sich loszutrennen es versuchten.

3. In diesen erwähnten Fällen verpflichten sich die mitinteressirten Mächte gegenseitig die erbetene Hülfarmee binnen Verlauf dreier Monate zu stellen.

4. Nach Mobilmachung der Truppen, werden dieselben innerhalb der Grenzen ihres Vaterlandes durch die hülfbittende Macht bezahlt. Nach Überschreitung der Grenzen ihres Vaterlandes // [erhalten] selbe ihren ordentlichen Sold, für alle Ersatzleistung, von den die Hülfleistung beanspruchenden Mächten.

Nach solchen Prinzipien können Sie die Unterhandlungen mit der vollziehenden Gewalt Deutschlands beginnen; versichern Sie derselben der aufrichtig-freundschaft-

lichen Gesinnung Ungarns, welche die geographische Lage beider Mächte, die Jahrhunderte hindurch bewiesene Treue an die österreichische Dynastie und jene Einheit des Interesses erheischt, welche die enge Vereinigung ihres ungarischen und deutschen Elementes unter den in Ungarn wohnenden Nationalitäten verschiedenen Stammes notwendig macht.

Wenn bezüglich der Übernahme durch Ungarn eines Theiles der österreichischen Staatsschulden eine officielle Frage an Sie gerichtet würde: so erklären Sie sich in Ihrer Antwort dafür, daß betreffs dieser Staatsschulden höchstens nur von der Übernahme der aus dem französischen Kriege stammenden Kameral-Obligation // die Rede seyn könne; die übrigen sind für Ungarn nicht im mindesten verpflichtend; denn Ungarn hat alle seine inneren Administrationskosten selber getragen und leistet überdies zur Erhaltung der Armee der Gesamtmonarchie, nach dem, zwischen dem gesetzlichen König und dem Landtage zeitweise festgesetzten Übereinkommen, seinerseits jährlich im Wege einer directen Steuer namhafte Zahlungen, ja hat sogar in die Kriegskasse der österreichischen Monarchie die Einkünfte der zur Erhaltung des königlichen Hofes bestimmten Güter nicht nur, sondern auch jene aus den Salzgruben, Mauthen, Bergwerken und anderen indirecten Steuerquellen entfloßenen, Millionen betragenden Einkünfte jährlich einfließen gemacht, ohne daß von Seiten der Reichsregierung in Ungarn zum Bau von Eisenbahnen oder Steinstraßen, oder zur Förderung welcher immer für eines Zweiges der Industrie auch nur das Mindeste investirt worden wäre. // Zu Folge dieses bestreben Sie sich Deutschland davon zu überzeugen, daß diese Schulden Ungarn nicht im Mindesten betreffen; übrigens ist auf jeden Fall als eine Frage zu betrachten, welche in ihrem Endresultat von dem Entschlusse des ungarischen Reichstages abhängt.

Überdies geben Sie der vollziehenden Gewalt Deutschlands kund, daß Ungarn seine aufrichtige Freundschaft gegenüber Deutschland auch factisch zu beweisen wünscht und in commerzieller Hinsicht dem vereinigten Deutschland, über anderen Mächten, einen solchen Vorzug verspricht, welcher den Wohlstand und die Glückseligkeit der verbündeten Völker, auch in Anbetracht des unmittelbaren Contacts von Ungarn mit den Provinzen der unteren Donau, in größtem Maße zu fördern im Stande ist. Zur Erreichung dieses Zweckes betreiben Sie es, daß Deutschland ebenfalls gegenseitig durch eine Gesandtschaft bey der ungarischen Regierung vertreten sey, // damit der, auf die verschiedenartigen Handelsartikel und Producte sich beziehende Zolltarif, im Wege gegenseitigen Übereinkommens je früher constatirt werden könne.

Der abzuschließende Bundes-Vertrag ist jedenfalls zur Bestätigung, durch Sie der ungarischen Regierung nach Hause zu schicken.

Deutsche Übersetzung der ungarischen Fassung: Budapest. MOL: Országos Honvédelmi Bizottmány. Altalános iratok 1848. Fol. 1860—1865. Ung. Fassung, ebd. Fol. 1867f. Eine Abbildung der ung. Fassung der Gesandtschaftsinstruktion befindet sich in György Rozsa — György Spira: Negyvennyolc a kortársak szemével [Das Jahr 1848 aus zeitgenössischer Sicht]. Budapest 1973, S. 186f.

1) Vgl. Nr. 1, Anm. 3.

#### Nr. 10 — László Szalay an Lajos Kossuth [?]

Frankfurt am 15. August 1848

Ein Engländer<sup>1)</sup>, den auch sie kennen, den ich aber nicht nennen will, denn das Postgeheimniß ist auch jetzt noch eine sehr problematische Sache, und weil, wenn es in Erfahrung gebracht würde, daß er ein Corespondent ist, ihm dies in dem gegenwärtigen Verhältnisse von Schaden sein könnte — schreibt mir Folgendes:

„Vere I merely to consult my own interest, I should either remain silent or side with your enemies . . . I have to contend with very powerful opponents . . . I cannot say by better will say I could say viva voce, but I warn you arm arm arm et make knowe your existence to foreign powers according to the formes prescribed by diplomatic etiquette . . . at all events warn your ministers to be on their guard et be aware of mediators et certain diplomatist who shall be nameless.“

Fürst Leiningen ist der ungarischen Sache gut geneigt. Ich habe es erfahren, daß das Wiener Ministerium ihm eine eben so abominable Sache erscheint, als die Wiener Aula. Zum Kontrast machte ich denselben aufmerksam, mit welcher kräftiger Hand die junge ungarische Regierung regiere. Wenn er uns nur noch für stärker halten möchte, als er uns für stark hält — und die Anerkennung wäre schon geschehen. Wenn die ungarische Armee [in] Italien um einen Sieg weniger gewinnt, und bei uns in der Heimath um einen Sieg mehr, so würden wir dem Ziel näher stehen.

Leiningen philosophirt so für sich, durch Anknüpfung eines directen diplomatischen Verkehrs mit Ungarn verletzten wir das österr. Kabinet. Es wird Frankfurt um so mehr den Rücken kehren. Das wäre nicht wünschenswerth, doch ein Bündnis mit Ungarn könnte uns dafür entschädigen, die Anerkennung Ungarns würde die deutschen österr. Provinzen zwingen, in der Vereinigung mit Deutschland ihr Heil zu suchen. Aber ist Ungarn so stark, wie ich es wünsche, ist der serbische Aufstand nur auf einen kleinen Landstrich beschränkt, ist die kroatische Insurrection wirklich künstlich erzeugt, folglich auch nicht nachhaltig, wird Ungarn stark genug sein, um gegen die Donaumündungen zu, sein // Einfluß geltend zu machen, sich dort die Suprematio zu erringen?“ so philosophirt er für sich.

Wäre es nicht schon an der Zeit die Einverleibung Dalmatiens zu beschleunigen, Deutschland sollte sehen, daß unser Litorale sich nicht auf ein Segment des Meerbusens von Guarnero [Quarnero] beschränken werde, daß das adriatische Meer auch unser sein wird, und daß es daher, auch aus dieser Ursache für Deutschland rathsam wäre, mit uns in wo möglich enger Freundschaft zu leben.

Ich sage hier in meinen sangvinischen Stunden den Leuten, die Zeit ist ganz nahe, wo Ungarns Rechte auf die untere Donauländer wieder neu aufleben werden, und es gibt viele, die es wünschen, es gibt solche, die es glauben, diese aber wünschten auch Galizien mit Ungarn verbunden zu sehen. — „Wenn sie sich von Altösterreich losreißen, müssen sich auch Galizien mitnehmen“ sagte mir neulich ein Preuße — „sie müssen Galizien verschlucken.“

Ich fand es für am besten, mit einer gleichen Metapher zu erwidern, „daß meines Erachtens diese Speise Ungarn nicht verdauen würde.“

Seit einiger Zeit fange ich es wieder an lebhafter zu fühlen, daß Galizien und überhaupt Pohlen noch viele Combinationen der Politiker und Diplomaten vernichten wird. Mit ausgezeichneter Hochachtung.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 21r—21v.

<sup>1)</sup> gemeint ist *Joseph Blackwell*.

### Nr. 11 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt den 24. August 1848 Abends

Hochgeborener Graf!

Ihr Schreiben vom 18. d. M.<sup>1)</sup> habe ich heute früh erhalten. Ich hatte ohne Verzug die vorzüglichsten Individualitäten der Nationalversammlung, mit Ausnahme der altösterreichischen — ohne Unterschied der politischen Färbung aufgesucht, sprach



diejenigen, von denen ich wußte, daß die Centralgewalt schon öfters ihren Rath gefolgt hat — und jetzt Abends habe ich alle Ursache zu glauben, daß meine Bestrebungen den Zweck erreichen werden.

Ich hatte die Ehre E. H. in Abschrift meinen an den Minister des Äußern (Heckscher) gerichteten Brief zu schicken<sup>2)</sup>, worin ich ihn aufforderte, mir den Tag und die Stunde zu wissen zu thun, wann der Reichsverweser „meine Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen gedenkt“ — ich unterließ nicht das geehrte Ministerium zu benachrichtigen, daß der Minister der äußern Angelegenheiten sich mit der Antwort nicht beeilt hat, und, welche Ursachen dieses Verzugs mir in vertraulichen Gespräch der Fürst Leiningen und General Radowitz angegeben haben — und siehe da! in diesem Augenblick erhalte ich folgenden Brief Heckschers:<sup>3)</sup>

„E. H. werden entschuldigen, daß ich ihr geehrtes Schreiben vom 10. August d. J. so lange zu beantworten unterließ. Es geschah dies nur deshalb, weil ich den Inhalt desselben erst im Ministerkonsel zur Sprache bringen mußte. Es gereicht mir heute zur lebhaften Genugthuung, E. H. anzeigen zu können, daß S. kais. Hoheit der E. H. Reichsverweser sie nächsten Sonnabend um ein halb zwölf Uhr zu empfangen wünscht.“

Diesem gemäß wird die Unabhängigkeit Ungarns Uibermorgen von der deutschen Centralgewalt anerkannt.

„Es ist ein großer Schritt“ — sagte mir Radowitz, dem ich dies noch vor dem // Schreiben dieses Briefes bekannt machte, und ersuchte, er möge „sein gutes Werk“ fortsetzen, und mit aller Kraft die ohne Verzug nach Ofenpesth zu schickende Gesandtschaft betreiben, was er auch versprochen hat. „Es ist ein großer Schritt, denn es zieht die Anerkennung von Seiten Europas nach sich“.

Was ich dem Radowitz gesagt habe war keine leere flatterie, weil ich aus einer sichern Quelle weiß, daß er, der ohne ein Mitglied des Kabinetts zu sein, doch bei einer jeden diplomatischen Frage das Orakel des Kabinetts ist — daß er wie gesagt, die ungarische Sache mächtig unterstützt habe.

Morgen werde ich meine Berichte fortsetzen. Aber erlauben E. H., sie noch heute zu ersuchen, geruhen hochdenselben in ihren werthen Briefen, wenn sie sich zu diesem Zweck Zeit nehmen können, mich auch künftig hin von den Hauptereignissen und den Fasen unserer Politik zu verständigen. Dies wird meiner Thätigkeit eine um so mehr sichere Richtung vorzeichnen.

Mit Hochachtung Ladislaus Szalay

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 42r—42v. Ungarische Original: Budapest. MOL.: Országos Honvédelmi Bizottmány. Általános iratok 1848. Fol. 1564—1565.

<sup>1)</sup> Auszug bei Mihály Horváth, Magyarország függetlenségi harcának története. Pest 1871<sup>2</sup>, Bd. 1, S. 300f.

<sup>2)</sup> ediert bei Szalay: Dipl. Aktenstücke, Nr. 7, S. 14f.

<sup>3)</sup> ediert ebd., Nr. 9, S. 18f.

## Nr. 12 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt den 27. August 1848

Hochgeborener Graf!

Vor allem bitte ich Sie, geruhen Sie Anstalten zu treffen, daß von meinem gestrigen Bericht (von der Audienz) nichts in die Zeitungen übergehe, die Thatsachen angenommen, daß der Erzherzog mein Beglaubigungsschreiben übernommen, und daß die ungarische Regierung von der deutschen Centralgewalt anerkannt sei. Ich bin auch nicht dagegen, daß meine Rede gänzlich oder nur zum Theil mitgetheilt werde, ob-

schon ich dieß weder für nöthig noch geziemend halte, aber das bitte ich Sie inständigst, daß die Äußerungen des Erzherzogs nicht einmal berührt werden; die Mittheilung von so was wäre die größte Indiscretion und l'indiscretion tue en fait d'amour et de diplomatie.

Gestern habe ich mit dem Minister des Äußern drithalbstunden lang conferirt. In meinen Vernunftschlüssen bin ich immer und immer darauf zurück gekommen, daß die Abschickung eines Gesandten nach Ofenpesth unverzüglich nothwendig sei. Mein Vortrag: Ich ging die ganze Tonleiter auf und ab, vom kalten ruhigen raisonnement, bis zur stürmischen Forderung „da wir ja, durch die Legislationen beider Staaten angewiesen sind, ein Bündniß zu schließen, und folglich diplomatische Verbindung nicht unilateral bleiben kann“. — Mein Vortrag wie es scheint, war nicht ohne Wirkung. Er ersuchte mich, das Besagte in eine Denkschrift zu verfassen. (Ich werde die Ehre haben selbe auch dem geehrten Ministerium in Abschrift einzusenden).

Unsere Freunde in der Paulskirche sind fortwährend thätig. Eisenmann wird Uibermorgen das Ministerium interpelliren, daß es ohne Verzug nach Ofenpesth einen Gesandten schicke. In 8 bis 10 Tagen wird sein früherer Antrag: damit Deutschland neben Ungarn faktisch auftrete, einer Verhandlung unterzogen. Eisenmann hat mich heute versichert, daß sein Antrag die Unterstützung // der verschiedenartigsten Elemente entgegensehen könne; er erwähnte es auch, worauf, als einen Umstand von hoher Bedeutung, ich schon wiederholter Weise das geehrte Ministerium aufmerksam gemacht habe, daß die Preußen ohne Ausnahme an unserer Seite sind.

Aus Zeitungen habe ich gelesen, daß in Pesth ein sächsischer Agitator, ein geborener Preuße in der Haft sei; das Ministerium hoffe ich, wird Mittel finden, daß dieser Mensch freigelassen werde, einige gute Worte würden vielleicht selbst die Beschwerde aus seinem Herzen vertreiben. Es ist wahr, diesen Fall hat noch nicht ein einziger Preuße vor mir erwähnt, aber geben wir Acht, daß wir durch derlei, leicht mißdeutbare geringe Thatsachen die Simpathie des mächtigsten Stammes nicht verschärzen, oder verlieren.

Ich lege die gestrige Nummer des „Deutschen Volksblattes“ bei, worin Eisenmann seine Agitation für Ungarn beginnt. Der Ton der Artikel wird von Numero zu Nro. immer schärfer werden. Heute habe ich ihm einige neuere facta mitgetheilt, damit er sehe, daß die croatische Empörung eine reactionäre Bestrebung sei. Diesem ehrbaren Mann (ein dutze[nd] von Jahren, saß er wegen seines patriotischen Verfahrens gegen J. 1830 in Haft, bezüglich seines Characteurs ist er das Ebenbild unseres Stefans Bezeredy<sup>1)</sup>) sind die Augen in Tränen übergegangen, als er das von mir Mitgetheilte in seine Schreibtafel eingetragen hat.

Mit tiefer Achtung Ladisl. Szalay m.p.

N. S. In der morgigen Frankfurter Oberpostamtszeitung wird schon erscheinen, daß der Reichsverweser mein Beglaubigungsschreiben übernommen habe. Die betreffende Nr. werde ich einsenden.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 27r—27v. Ungarisches Original: Budapest. MOL.: Országos Honvédelmi Bizottmány. Általános iratok 1848. Fol. 1573—1575.

<sup>1)</sup> *István Bezerédj*, ung. liberaler Politiker, Freund von *Lajos Kossuth*.

### Nr. 13 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt den 28. August 1848

Ich übersende hiermit die gestern erwähnte Mittheilung der Frankfurter Oberpostamtszeitung. Ich habe Anstalten getroffen, damit dieses Blatt vielleicht für die — von mir einzusendenden Mittheilungen immer offen bleibe.

## Die Beziehungen Ungarns zur deutschen Nationalversammlung im Jahre 1848

Bis jetzt war es nicht selten gegen uns mit den verkehrtesten Artikeln voll; ich hoffe, daß es sich künftig hin in dieser Hinsicht bessern werde. Heute sprach ich die betreffenden, die mir das Versprechen gaben, daß sie noch diesen Abend die paar dummen Verdächtigungen ihrer Frühnummer widerrufen werden.

Ich habe auch für die Verlautbarung der von Graf Chotek nach Pesth gebrachten freudigen Nachricht gesorgt.

L. Szalay

N. S. Mit der morgigen Post werde ich auch von dem Loose des Eisenmannischen Antrages (ich verstehe darunter die Gesandtschaft) schreiben.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 36r. Ungarisches Original: Budapest. MOL.: Országos Honvédelmi Bizottmány. Általános iratok 1848. Fol. 1571.

### Nr. 14 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt den 29. August 1848

Ich habe die Ehre, aus dem stenografischen Tagebuch der Nationalversammlung jenes Blatt beizulegen, welches den vom Eisenmann, noch den verflossenen Freitag gemachten und von mir schon angedeuteten Antrag enthält<sup>1)</sup>.

In der heutigen Sitzung hat Eisenmann in der Tath das Ministerium in der Angelegenheit eines nach Ungarn abzuschickenden Gesandten interpellirt und gesagt, daß die Reaction mit der Unterdrückung der ungar. Freiheit den Feldzug eröffnen wollte. Gagern sagt, daß er in der nächsten Sitzung den Tag angeben wolle, wenn der Minister des Äußern auf die betreffenden Interpellationen antworten werde.

Ich glaube schon Morgen die Rede Eisenmanns einsenden zu können.

Mit tiefer Achtung L. Szalay m. p.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 37r. Ungarisches Original mit einem Sonderdruck aus dem „Stenographischen Bericht“: Budapest. MOL.: Országos Honvédelmi Bizottmány. Általános iratok 1848. Fol. 1567.

<sup>1)</sup> Wigard, Bd. 3, S. 1721f.

### Nr. 15 — László Szalay an Lajos Batthyány

Frankfurt den 30. August 1848

Eisenmann hat die gestern erwähnte Interpellation folgendermaßen motiviert. [Es folgt die wörtliche Wiedergabe aus dem „Stenographischen Bericht“<sup>1)</sup>].

Der Präsident fragt: „Wird diese Interpellation unterstützt?“ Zur Antwort erheben sich fast alle Mitglieder der linken und des linken Centrums, (nach der Sitzung haben mehrere Mitglieder der Rechten Eisenmann versichert, daß sie bei der // Verhandlung mit ihm stimmen wollen, obschon sie es jetzt für besser erachteten sitzen zu bleiben), den Beschluß habe ich schon gestern mitgetheilt.

Geruhe das geehrte Ministerium hiermit so lange zufrieden zu sein, bis der stenografische Bericht gedruckt wird, ich werde die Ehre haben, auch denselben einzusenden.

Heute früh war ich bei Gagern, er versicherte mich

a) „daß die Nationalversammlung gar keine Sympathien für die croatische Bewegung habe“

- b) „daß die Nationalversammlung so wie die Centralgewalt die oesterr. Gelüste auf Italien nicht theile, solche nicht unterstützen werde“  
c) „daß wenn England und Frankreich interveniren, Deutschland dabei die 3. Macht sei und sich im Sinne b) geriren werde.“

Da ich mich in das wertheste herzliche Wohlwollen des geehrten Ministeriums empfehle, bin ich mit schuldiger Achtung Ihr untertäniger Diener L. Szalay.

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 38r—39r. Ungarisches Original: Budapest. MOL.: Országos Honvédelmi Bizottmány. Általános iratok 1848. Fol. 1567—1579.

<sup>1)</sup> Wigard, Bd. 3, S. 1773f. (= Gottfried Eisenmanns Interpellation für die Entsendung eines Gesandten nach Ungarn).

### Nr. 16 — László Szalay an Lajos Kossuth

Lüttich am 17. October 1848

Am 3ten October, eben als das Schicksal Ungarns am meisten gefährdet schien, empfang ich die Bemerkung des provisorischen Ministers des Auswärtigen<sup>1)</sup>, mit welcher er mich verständigt, daß mein Beglaubigungs-Schreiben als mit den neusten ungar. Gesetzen nicht vereinbar, durch Seine Majestaet null und nichtig deklariert wurde, und diesem zu Folge jede Verbindung zwischen mir und dem Reichsministerium aufzuheben habe, u. z. in so lange, bis ich nicht einen von S. M. beglaubigten Brief vorzeigen kann.

In Folge dieser Lage der Dinge hatte ich 2 Verpflichtungen a) zu protestiren b) den Sitz jener Regierung, welche die diplomatischen Verhältnisse auflöste, zu verlassen. Das erstere that ich ohne Aufschub noch denselben Tag, und einige Tage darauf, als meine Familie bereit war, trat ich die Reise an. (Ein Duplikat der Protestation schickte ich am 3. October dem H. v. Pulszky).

Ich kam deshalb hierher, damit ich mit Teleky<sup>2)</sup>, so wie ich ihnen zu seiner Zeit schrieb, daß zu Thuende berathen könne, wenn sich ein unerwartetes Ereignis ergeben sollte, und wir kamen damals auch in dem überein, daß wir uns zu Lüttich treffen würden, welcher Ort von mir und ihm beinahe gleich weit entfernt ist. Sobald ich mit Teleky zusammentreffe, werde ich ihnen den Ort bezeichnen, wo ich bis dahin bleiben werde, bis ich von der Heimath über das zu Thuende belehrt werde, und bis meine Gelder ankommen (denn seit einem Monate war ich wieder genöthigt, aus eigenem zu leben, ja sogar Gelder zu entlehnen, weil meine Stellung solches mit sich brachte, und so sind meine Finanzen ganz erschöpft).

Meine Ansicht ist folgende: das Land sende mich auf einige Wochen nach England, dort ist der Schwerpunkt, und wenn ich dort persönlich erscheine, könnte ich mit Hilfe Blackwells viel leisten. Denn auch die Aufklärung ist schon viel.

Wenn ein neues Credentiale mir erwirkt werden würde, könnt ich auch zu Frankfurt nützlich werden, aber ohne einen diesen . . . ? // und da der Palatin als k. Statthalter resignirte<sup>3)</sup>, so ist ein neuer Beglaubigungsbrief wohl nöthig — d. h. ohne einer diplomatischen Stellung würden wir gegen die Würde des [ungarischen] Reiches verstoßen, wenn wir gleich dem wallachischen Bevollmächtigten<sup>4)</sup> um eine Protection zu bitten, scheinen würden.

So viel glaube ich aber bestimmt, daß die Zeit dieser nützlichen Bemühung nur dann erfolgen wird, wenn das Portefeuille des Auswärtigen nicht mehr in der Hand Österreichs sein wird, wenn die Centralgewalt nicht mehr auf chechische Soldaten angewiesen sein wird, damit sie sich aufrecht erhalte. (Welches übrigens, wenn das umlaufende Gerücht des aufzuhörenden Belagerungszustandes richtig ist, das in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen würde).

Ich sehe von der Ferne die Dinge so an, daß sie jetzt vor Allem trachten sollten, daß E. H. Stefan Statthalter des [ungarischen] Reichs mit voller kgl. Macht werde.  
Mit unveränderlicher Hochachtung Ladislaus Szalay

Wien. H. H. St. A.: Kab. Arch. Geh. A. Nachlaß Schwarzenberg Karton 14 Fol. 40r—40v.

1) der Brief des Reichsaußenministers *Anton Ritter von Schmerling* vom 1. 10. 1848 ist ediert bei Szalay: Dipl. Aktenstücke, Nr. 15, S. 30f.

2) *László Teleki*, ung. Gesandter in Paris.

3) Erzherzog *Stephan* trat als ung. Statthalter am 25. 9. 1848 zurück.

4) gemeint ist der rumänische Gesandte bei der deutschen Zentralgewalt *Ion Maiorescu*, der die rumänischen Fürstentümer unter den Schutz der dt. Nationalversammlung stellen wollte. Vgl.: Anul 1848 în Principatele Româna. Acte și documente. Bd. 4 București 1903, Nr. 1964, S. 420.

### Nr. 17 — László Szalay an Josef Maria von Radowitz

Unterstrass bei Zürich, 28. July 1849

Euer Excellenz haben den Ereignissen in Ungarn stets Ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt<sup>1)</sup>. Ich weis es, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie auf das Land Ihrer Väter mit Sympathie hinüberblicken. Und für wahr, das Ungarische Volk ist des Mitgefühls der Edlen werth. Ich darf mit Begeisterung von dem Kampfe meiner Nation für ihr gutes Recht sprechen, denn fern von der Heimath habe ich leider keinen thätigen Antheil an demselben nehmen können. Meine Regierung glaubt, daß die Nation von mir einige Dienste im Auslande zu gewärtigen habe, und ich wurde von ihr neuerdings ermächtigt, Ungarn sowohl bei den deutschen Regierungen als bei der einzuberufenden National Versammlung Deutschlands zu vertreten.

Ich sollte glauben, jeder denkende Staatsmann habe nun die Überzeugung gewonnen, daß die Bewegung in Ungarn eine von jener, welche im übrigen Europa nun zu Grabe gegangen ist, wesentlich verschieden sey. Ich sollte meinen, daß es den Räthen der Krone von Preußen wünschenswerth erscheinen dürfte, mit der Ungarischen Regierung in nähere Beziehung zu treten, und wende mich deshalb an Eu. Excellenz mit dem Ersuchen mir gütigst bedeuten zu wollen, ob die Regierung Seiner Majestät des Königs von Preußen, — und wenn ich die Antwort hierüber von dem Kabinet selbst einzuholen hätte, — ob Eu. Excellenz mein Erscheinen in Berlin für wünschenswerth erachte.

Genehmigen Euer Excellenz die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung  
Ladislaus Szalay m.p.

Merseburg. Zentrales Staatsarchiv. Nachlaß v. Radowitz d. Ä.

<sup>1)</sup> Vgl. Nr. 11.